

Die „Weltwacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Hauptstadt, 2/4, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsleitung: H. v. H. 1170.

Weltwacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einjährige Bestimmung über jeden Monat 20 Pfennige, für den Rest des Monats 10 Pfennige. Anzeigen für die nächste Nummer werden bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgenommen.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 224.

Freitag, den 23. September 1904.

15. Jahrgang.

Dienstboten behandelt er nicht.

Die „Frankfurter Volksstimme“ brachte im Mai d. J. folgende Notiz aus Höchst a. M.:

„Kürzlich erkrankte bei dem Liqueurfabrikanten Hermann Bauer das Dienstmädchen, das erst 4 Wochen in der Stelle war. Da Herr Bauer Mitglied der Ortskrankenkasse für Dienstmädchen ist, meldete er den Fall am Montag, den 16. Mai, früh bei der Kasse an mit der Bitte, das Mädchen in das Krankenhaus zu bringen. Es wird ihm bedeutet, daß er dazu ein ärztliches Zeugnis haben müsse, das er sich von irgend einem Arzt ausstellen lassen könne. Er schickte also zu dem Kreisarzt Medizinalrat Dr. Weinbauer und läßt ihn bitten, einmal zu ihm zu kommen. Das war Montag früh, nach Mitternacht von der Kasse. Der Tag geht herum und es kommt kein Arzt. Da sich der Zustand des Mädchens nicht gebessert, sondern eher verschlimmert hat, schickte er am Dienstag früh nochmals zu Dr. Weinbauer. Darauf kommt dieser auch und fragt nach dem Befinden. Als Frau Bauer, die gerade anwesend war, erklärt, unter Mädchens ist krank, dreht sich Herr Dr. Weinbauer herum und sagt: Für Dienstmädchen bin ich nicht da! Frau Bauer will ihm begründlich machen, er solle das Mädchen ja nur untersuchen, um es dem Krankenhaus überweisen zu können — vergeblich! Nun erscheint Herr Bauer, welcher die Unterhaltung im Kontor mit angehört hat, auf dem Plan und stellt von neuem an den Arzt die Bitte, doch das Mädchen zu untersuchen, worauf dieser erklärt: Da hätten Sie mich nicht zu rufen brauchen, für Dienstmädchen bin ich nicht da. Schicken Sie doch zu Ihrem Hausarzt! Herr Bauer erwiderte ihm, daß er einen Hausarzt überhaupt nicht habe, wohl aber habe er, Dr. Weinbauer, doch schon bei drei Entbindungen seiner Frau mitgewirkt und sei gewiß auch anfänglich bezahlt worden. — Herr Weinbauer bleibt dabei, daß er für Dienstmädchen nicht da sei und geht. Herr Bauer geht nun zu dem Herrn Bürgermeister und beschwert sich über das Verhalten dieses Arztes. Dieser erklärt ihm, nichts weiter machen zu können, läßt ihm aber eine Bescheinigung ausstellen, daß er Mitglied der Kasse ist und empfiehlt ihm, sich an Herrn Dr. Schwerin zu wenden. Das tut Herr Bauer auch, indem er seinen Küferburschen zu ihm schickt. Auf Verfragen, wer denn krank sei, erklärt auch Herr Dr. Schwerin: Es fällt mir nicht ein, zu Dienstmädchen zu kommen. Und so war es auch. Herr Dr. Schwerin hat sich nicht sehen lassen. Nun schickte Herr Bauer zu Herrn Dr. Radt, der endlich dafür sorgte, daß das kranke Mädchen in das Krankenhaus gebracht werden konnte.“

Der Medizinalrat Dr. Weinbauer fühlte sich durch diesen Artikel beleidigt und stellte Strafantrag. Infolgedessen wurde der verantwortliche Redakteur des Blattes, Genosse Quindt, unter Anklage gestellt. Der Verlauf der Verhandlung war sehr seltsam. Dr. Weinbauer, welcher sich durch die Hauptklagen Quindts verletzt gefühlt hatte, sagte als Zeuge:

„Es ist nicht richtig, daß Fabrikant Bauer einige Male zu mir geschickt hat, ich weiß nur von zwei Mal. Das erste Mal, am Montag, dachte ich, es sei ein Irrtum und ging nicht hin. Als dann noch einmal tags darauf zu mir geschickt wurde, fuhr ich hin und hörte von Frau Bauer, daß es sich nur um ein Dienstmädchen handele. Da sagte ich zu Frau Bauer: Was glauben Sie denn, ich soll wegen eines Dienstmädchens drei Treppen steigen, dafür halte ich mich zu gut. Dazu habe ich keine Lust. Darauf kam dann noch der Mann und sagte, ich solle doch das Mädchen besuchen, ich antwortete ihm aber, er möge doch zu seinem Hausarzt schicken, für das Dienstmädchen sei ich nicht da! Und ich will noch anfügen, daß ich auch in Zukunft so handeln will. Wenn ich jedes Dienstmädchen ins Krankenhaus einweisen sollte, dann könnte ich ja gar nichts anderes mehr tun.“

Bei dieser Sachlage brachte es der Staatsanwalt fertig, gegen Quindt 300 Mk. Geldstrafe zu beantragen. Das Ge-

richt konnte sich jedoch der Wucht der Aussage des „Beleidigten“ nicht entziehen und sprach den Angeklagten frei mit der Begründung, daß der Wahrheitsbeweis erbracht sei.

Ein schönes Zeugnis für den Medizinalrat bildet die Verhandlung nicht, sie zeigt vielmehr, wie weit von der Gleichachtung des Menschengeschlechts selbst die Gelehrten noch sind, von denen man besseres erwarten sollte. Sie sind eben ein Teil der bürgerlichen Gesellschaft mit bürgerlicher Anschauungsweise.

Japan und Rußland.

Ueber die Lage in der Mandchurie

meidet Kuropatkin vom 21. September: Auf der Südfront der Armee sind keine Veränderungen eingetreten. Eingegangenen Berichten zufolge ging der Feind am 20ten September in dem Kampf, den eine unserer Abteilungen im Dalinpaß zu bestehen hatte, zweimal zum Angriff über, wurde aber überall unter bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Wir machten mehrere Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Ausrüstungsgegenstände. Auf unserer Seite wurden 3 Mann, ein Offizier getötet, 43 Mann verwundet, von denen viele bereits zur Front zurückgeführt sind.

Ein Gefecht bei Pingtaife.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Tokio telegraphiert wird, wobei ein dort eingetroffener Bericht dynamas, daß eine russische Abteilung in Stärke von wenigstens vier Bataillonen Infanterie, acht Schwadronen Kavallerie und acht Geschützen aus der Richtung von Fushu, und eine andere aus der Richtung von Mukden herkommend, die aus mehr als einem Bataillon Infanterie, etwas Kavallerie und sechs Geschützen besteht, am 17. September einen Angriff gegen eine japanische Kolonne bei Pingtaife ausgeführt hatte. Etwa 21 Kilometer nördlich von Pongshu sei ein heftiger Kampf entbrannt, der von Mittag bis Nachmittag 3 Uhr gedauert habe. Die zweite aus der Gegend von Mukden kommende Abteilung sei nahe an die japanischen Stellungen herangekommen, habe aber nachmittags 4 Uhr nach Nordwesten abgezogen. Die japanische Kolonne habe sich abteilungsweise zurückgezogen und einen Teil zurückgelassen, der hartnäckigen Widerstand geleistet habe, aber doch schließlich gegen 7 Uhr Abends zurückgeworfen worden sei.

Ein späterer Bericht dynamas besagt, daß der Feind, der die Nachbarschaft von Pingtaife angriff, aus sieben Bataillonen und zwei Batterien bestand. Ein Teil dieser Truppen hielt noch am 18. September vor der Front unserer Kolonne, das Gros der Russen steht augenblicklich bei Hailengrai-Senghsifu.

Aus Mukden wird gemeldet, daß man den Beginn der Schlacht sündlich erwarte. In der Gegend von Fushun, 48 Kilometer nordöstlich von Mukden, wird, so glaubt man, der erste Zusammenstoß stattfinden. Bis jetzt ist noch alles ruhig.

Port Arthur.

Obwohl eine amtliche Befestigung fehlt, scheint es sicher, daß die Japaner das Kuropatkin-Fort und eine andere Höhe westlich von dem Eisesan-Fort besetzt haben, die sie in verzwiefeltem Ansturm genommen haben. Allen Versuchen der Russen, die Stellungen wieder zu erobern, soll erfolgreich Widerstand geleistet worden sein.

Aus Tschifu meldet „Reuter“: Die Frau eines russischen Offiziers, eine geborene Engländerin, die mit dem russischen Besatzungsträger Prinzen Radziwill von Port Arthur nach Tschifu reiste, berichtete in einer Unterhaltung, daß die Hospitäler in Port Arthur Großartiges leisteten. Auf 1000 Mann kämen 30 Wärterinnen. Ausstehende Krankheiten herrschten nicht. Die von japanischen Gewehr- und Maschinengewehrbesatzungen getroffenen großen Verluste ließen sich durch die Lebenden abdecken. Ein Arzt, der von einer solchen Fliege gestochen wurde, starb, trotzdem er sich sofort den Damm abschnitt. Die Altstadt von Port Arthur sei fast gänzlich zerstört. Die Verluste an Menschenleben seien verhältnismäßig gering. Die Japaner hätten einmal 57 Granaten gegen eine russische Batterie verschossen, ohne daß eine einzige getroffen habe.

Nach einer Meldung aus Tjingtau ist dort ein amerikanischer Kaufmann namens Davidsohn aus Port Arthur eingetroffen. Derselbe erklärt, die Japaner hätten vor einiger Zeit die Wasserleitung in Port Arthur abgeschritten. Seitdem ist die Garnison für die Wasserversorgung auf Koubenlatoren angewiesen. Wenn der Kohlenvorrat ausgeht, müsse die Stadt das Wasser der umliegenden Gebirgsbäche verwenden.

Das „Bureau Reuter“ will aus durchaus zuverlässiger Quelle vom 21. September aus Shanghai erfahren haben, die russische Flotte in Port Arthur sei entschlossen, wegen des ununterbrochenen Bombardements des Hafens in dieser Woche einen Ausfall zu machen, um nach einem neutralen Hafen zu entkommen. — Die japanischen Truppen vor Port Arthur sollen einer Meldung aus Tschifu zufolge neuerdings bedeutende Verstärkungen erhalten haben.

Die Chunksen-Gefahr

nimmt nach Meldungen russischer Blätter immer mehr zu. Diese organisierten Räuberbanden werden von Tag zu Tag gefährlicher und wissen jede Jahreszeit für ihre Raubzüge und Überfälle besonders auszunutzen. Da das als Viehfutter gefützte Vieh der Mandchurie, das von hier, in der Zeit der Hungersnöde, in die Provinzen der Hinterland, besonders nach Westen zu, bis südlich Siamtington flücht, sollen die Japaner ihre Ketten schon an den Rand herangezogen haben, um sich dieses Gebiet zu sichern, wenn es von Osten her gegen Mukden gehen sollte. Südlich und nördlich von Siamtington im Hinterland sollen nun die Chunksen ihr Wesen treiben und die russische Westflanke beunruhigen. Es heißt sogar, die Chunksen, die oft mit den chinesischen Soldaten fraternisieren, sammeln ihre starken organisierten Truppenkörper für eine große Operation im Norden. Detachements ihrer irregulären Truppen halten das Bergland von Nantschouang besetzt und belästigen einzelne Truppen, die westlich des Humankessels stehen. Die Gefahr, die auf solche Weise von den Chunksen droht, ist gerade bei der jetzigen Lage nicht zu unterschätzen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Rußland schlägt die Mandchurenbahn los. Berichten chinesischer Blätter zufolge drängt der russische Gesandte in Peking die chinesische Regierung, die mandchurische Bahn anzulassen. — Weil die Bahn so wie so bald stöten geht.

Vox populi.

Roman von Konrad Telmann.

63] „Und Sie können schießen?“
„Ich habe nie eine Pistole in der Hand gehabt.“
„Nunja über Uninn! Aber wie Sie wollen. Wir werden morgen Zeit haben. Sie ein bißchen einzuschließen. Und übermorgen früh — wenn es Ihnen so recht ist —“
„Sehr recht. Ich danke Ihnen im voraus für alles. Ordnen Sie die Sache ganz, wie es sich gebührt. Sie finden mich morgen in der Redaktion. Jetzt lasse ich Sie Ihren Geschäften. Adieu, lieber Welsberg.“
„Adieu, lieber Freund. Ich wollte, Sie hätten mir was Gefährlicheres aufzutragen gehabt.“
Siegmar bestieg seine Droschke wieder und rumpelte davon. Das vergrämte Gesicht, mit dem Hans Welsberg ihm nachsah, stand ihm während der ganzen Fahrt vor Augen. Auch der begriff ihn nicht. Und er gab ihm allerorts nach bereits verlorener, natürlich: Jüngen von Babylon war ein trefflicher Pistolen-Schütze, und er selbst hatte nur immer die Feder führen gelernt. Er fürchtete sich nicht vor dem Tode, aber es wäre unwürdiger Selbstmord gewesen, wenn er sich mit anderen gefügt hätte, es liege ihm nichts am Leben. Und nun gar auf solche Art und um solchen Grund sterben! Er hatte ja nun erst anfangen wollen, zu leben und zu wirken. Vor allem aber fiel es ihm fast am schwersten, vor Eßler jetzt behaupten zu müssen, — dem sie durfte ja nichts wissen von dem, was bevorstand — und vielleicht ohne Abschied übermorgen früh von ihr zu gehen — auf Kinnernwiederschen. Wie brutal das Leben doch sein konnte!
Am anderen Mittag brachte Hans Welsberg Siegmar auf die Redaktion die Nachricht, daß alles geordnet sei. Sein eigener Bruder, der Regierungskassierer Ohmar, war Jüngen's Schwager. Jüngen selbst hatte die Forderung nicht nur ohne weiteres angenommen, sondern war offenbar sogar darauf vorbereitet gewesen. Die Bedingungen waren sehr schwere. Hans Schrift Forderungen und die Bestätigung nach nicht zu erlangen gewesen wäre, wollte Jüngen von Babylon umgeben. Zeit und Ort für das Rendezvous waren vereinbart. Als Unparteiischer würde Kommandant Unger fungieren. Auch ein Arzt war engagiert. Es blieb nichts, als Siegmar in die Anfangsgründe des Pistolenschießens einzunehmen.
Nachmittags erfolgte auch das. Draußen auf dem Schönbeger Bauplatz wurde ein paar Stunden lang nach der Scheibe geschossen, bis Siegmar selbst erklärte, daß es genug sei. Hans Welsberg war übrigens wenig zufrieden. „Sie haben keine richtige Hand“, sagte er. — Das ist bei Reuten, die den ganzen Tag schießen,

meistens der Fall. Ich kann Ihnen nur raten, das Zielen überhaupt zu unterlassen und aufs Geratewohl loszubüchsen. Weiter ist nichts zu machen.“ Kopfschüttelnd entließ er ihn wieder.
In Hause überkam Siegmar zum ersten Male das Gefühl der vollen Verantwortlichkeit, die er mit dem auf sich nahm, was er tun wollte. Bisher hatte er sich damit begnügt, daß es etwas Unvermeidliches sei, woran sich nicht rühren und nicht rütteln ließ. Jetzt fiel es ihm plötzlich aufs Herz, daß Eßler wertlos, ihres Größtverderbens beraubt zurückbliebe, wenn er im Zweikampf fiel. Es kam ihm wie eine schwere Pflichtverletzung vor, die er da beging; er hätte sein Leben gar nicht so in die Schanze schlagen dürfen, weil es nicht ihm allein gehörte. Jetzt aber war es zu spät, daß ihm das einfiel.
Er setzte sich hin, um einen langen Brief voller Entschuldigungen und rückender Bitten an Eßler zu schreiben. Wenn man ihn mit durchschossener Brust ihr morgen ins Haus zurückbrachte, würde sie diesen Brief finden und ihm verzeihen. Während des Schreibens dachte er an Eßler's Bild, das im Bildrahmen über Hans Welsberg's Arbeitstisch da drüben in seinem Baubüro angehängt war, eine weiße Note, die er wohl einmal von Eßler erhalten, oder aus ihrem blumendurchdrungenen Zimmer mit fortgenommen, darüber. Der würde für Eßler sorgen, wenn er selbst es nicht mehr konnte. — der und Wens selbst. Auch an diese beiden schrieb er.
Genie Vormittag hatte er noch in Ruhe seine redaktionellen Arbeiten erledigen können, so unruhig und gründlich wie immer. Sein Wunsch hätte ihm etwas davon anmerken können, was gefahren gewesen war und was ihm morgen bevorstand. Er selbst hatte nicht mehr daran gedacht. Jetzt war plötzlich eine fieberhafte Unruhe über ihn gekommen. Seine Feder lag nur so über das Papier hin; es war gar nicht mehr seine Handschrift, die er da auf den Blättern vor sich sah.
Ein paarmal während des Schreibens mußte er aufstehen und sich an die Stütze greifen. Was war denn das? Was wollte er denn eigentlich tun? Auf was hatte er sich da eingelassen? Das alles sah ihm ja gar nicht ähnlich. Er war ein Duellist! Das war ja wie in einer Pöffe. Wie ein Pöffe würde er aus dem Leben gehen. Gewißheit konnte man ihm von Eßler an schließlich nicht mehr nehmen. Und das alles, weil er nicht hatte dulden wollen, daß Alle Welsberg Jüngen von Babylon heiratete, der ihren Bruder einst in den Tod getrieben. Als ob es ihm etwas hätte an Kinnernwiederschen! Und was es im letzten Grunde nicht doch nur Eifersucht und Neid gewesen? Wer kennt sich denn so bei in die Kleinsten Falten? Und welche Abgründe barg das denn? Aus wieviel widersprechenden Elementen war der Mensch zusammengesetzt!
Siegmar mußte sich gewaltsam zusammennehmen, als er vor Eßler trat. Er suchte die Möglichkeit abzuwägen, so viel es anging,

schützte Arbeit vor und ging bald wieder auf sein Zimmer. Er konnte seinen langen Abschied von Eßler nehmen, er hätte sich sonst veraten; er trante sich selbst nicht mehr. Morgen in aller Frühe, sagte er ihr, wolle er vor der Redaktionsstunde einen weiten Spaziergang machen, das erfrische und frische ihn immer; vor Mittag würden sie sich aber in keinem Falle wiedersehen.
Als er sie verließ, mußte er denken: „Wie wird sie es überleben, wenn man ihr sagt, ich sei gefallen? Sie wird mich nicht lange überleben. Und es wird so am besten für sie sein.“ Es war ihm selber wunderbar und fast unheimlich, daß er an gar nichts anderes mehr dachte, als daß es morgen fallen würde. Und doch wollte er so dringend gern leben, — leben. Aber das sah Hans Welsberg dieses Lebens eben gerade darum so recht ähnlich, daß er, der schroffe Segner des Duells, der nun bedrillt verneint und geachtet worden war und seiner Liebe hatte entsagen müssen, nun in einem Duell fiel. Das würde sich dieses Leben nicht entgehen lassen, um wieder einmal zu beweisen, wie unglücklich schwer es ist, zwischen all seinen Klaffen Widerprüchen nicht zu scheitern und daß man die noch nicht wegen ihrer Konsequenzen und Glaubhaftigkeit preisen darf, die einfach niemals aus ihrem süßeren Gassen auf offene Meer hinausgeschlendert wurden. Konnte er denn anders? Würde der einzelne nicht schließlich doch immer untergehen im Kampf gegen die Gesamtheit und gegen das, was ihr unerschütterlich und unantastbar gilt, weil die Tradition es gebietet hat? Ueber den ewigen Sieg und die nicht zu brechende Ueberlegenheit der Majorität, welche immer und überall den Einzelwillen und — wie oft! — damit die Besonnenheit und das Recht vermag?
Siegmar schrieb noch einen Brief an Eßler Welsberg. Er hatte ihm so viel zu danken, er hätte es so gern noch mit Laten bewiesen. Dann begann er seine Papiere zu ordnen. Es war keine große Arbeit. Ein paar wissenschaftliche Essays, die Exzerpte für ein neues, sozialpolitisches Werk, Zeitungsbeiträge, gelegentliche Aufzeichnungen, — es lag alles beieinander, wie es zusammengehörte. Und zu hinterlassen hatte er wenig. Für ihn hatte das Leben jetzt ja erst anfangen sollen. Es würde ausfallen, ohne daß eine Spur von ihm zurückbliebe, eine Erinnerung, ein Dammerdasein.
Er schloß seinen Schreibtisch wieder zu. Also schlafen — schlafen! Er war todmüde. Wenn ihm nur das Wort nicht so in den Adern getobt hätte bei alledem! Er riß das Fenster auf und lehnte sich hinaus. Ein herrlicher Sommerhimmel über all den Gassen der Großstadt, deren nimmerwärdiges Getöse noch immer nicht an seine Ohren gekommen. Die Luft, laue Luft, die Siegmar wohligh in sich trank. Es war ihm, als hätte er all die letzten heimatlichen Stunden vor dieser Stunde nie empfunden. Und jetzt lag er nun mit aller Sinn ein, gerig, wie mit jeder Minute geigard. Morgen, morgen würde er es nicht mehr können.
(Fortsetzung folgt.)

Streikkommission statt. Der Gauleiter Dietrich und der Bevollmächtigte Beider nahmen gleichfalls an den Unterhandlungen teil. Nach längerer Beratung wurde zwischen den Parteien folgendes vereinbart:

Die Arbeitszeit dauert pro Woche 57 Stunden, die Akkord- und Lohnsätze werden in drei Klassen eingeteilt und folgendermaßen nach einem bestimmten System geregelt. Die Akkordlohnsätze sind 84, 87 und 40 W. Derjenige Arbeiter, der bisher 30 W. Kassegeld pro Stm. erhielt, erhält auf 84, wer 32 hatte, auf 87, und wer 34 W. bezog, auf 40 W. auf. Bei Lohnarbeiten regelt sich der Lohn in folgender Weise: Zu dem Akkordvorschuss werden pro Stunde 5 Pf. zugeschlagen, die Stundenlöhne sind demnach 39, 42 und 45 Pf. Außerdem ist noch eine untere Lohnklasse von 36 Pf. vorgesehen für solche Arbeiter, deren Leistungen nach noch nicht kennt, bei diesem Satze würden die betreffenden Arbeiter jedoch nur einige Wochen verbleiben, um in die höheren Klassen heraufzukehren. Bei dieser Lohnklasseneinteilung soll niemand zu kurz kommen. Für die meisten Arbeiter bedeutet dieselbe eine nicht unwesentliche Verbesserung. Jedem Arbeiter steht jedes Jahr das Recht zu, die Verletzung in eine höhere Lohnklasse zu verlangen, wenn nach Aufstellung der Berechnung des Jahresverdienstes es sich ergibt, daß er, auf die Arbeitsstunde berechnet, im Durchschnitt einen höheren Lohn verdient hat, als in der Lohnklasse, der er zugeeignet war. Wenn jemand in der 1. Lohnklasse ist, so beträgt das Stundenlohn 39 Pf. Der Jahresverdienst ergibt aber im Durchschnitt einen höheren Stundenlohn, so kann die Aufstellung in die zweite Lohnklasse beantragt werden. Es regelt sich also Kassegeld und Lohn nach einem bestimmten System. Die Garantieleistung des Kassegeldes bei neuen Akkordarbeiten bis zur Fertigstellung derselben wird ausgesetzt. Sämtliche Streitenden werden wieder zur Arbeit angenommen und treten wieder in Bezug auf die Kranken- und Pensionen-Versicherung in die alten Verhältnisse ein. Die Beschwerden über die Behandlung der Arbeiter und sonstigen Unannehmlichkeiten sollen ernstlich geprüft und Abhilfe geschaffen werden. Donnerstag Abend fand noch im Gewerkschaftshause eine Versammlung der Streitenden statt, in welcher Dietrich und Beider das Resultat der Verhandlungen mitteilten. Sie wies darauf hin, daß die Arbeiter mit den Umständen zufrieden sein können; die Hauptsache sei die Regelung der Lohn- und Arbeitszeit, die immer zu Klagen Anlaß gegeben habe. Wenn auch einzelne vorläufig keine Besserung erzielen, so stehe ihnen eine solche doch in Aussicht zu, das Gros der Streitenden sieht sich nach dem Streik entschieden besser. Auch die Preise der Lohnarbeiten sind festgelegt und zeigen zum größten Teile eine Erhöhung. Bedenkt man, daß die Direktion sich anfangs sträubte, sich in Verhandlungen einzulassen, jetzt aber die Organisation der Arbeiter anerkennt, so sei dies ein nicht zu unterschätzender Erfolg. Dank der Einmütigkeit der Streitenden sei der Ausfall zu ihren Gunsten ausgefallen. Nach kurzer Debatte erklärte sich die Versammlung in geheimer Abstimmung mit der Beendigung des Streiks einverstanden. Montag, den 26. d. M., wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Herrn Stadtrat Havenstein gebührt für seine sachkundige, umsichtige Leitung der Verhandlungen der Dank und die Anerkennung der Arbeiter, der hiermit ausgesprochen wird. — Den Arbeitern, denen daran liegt, ihre Löhne aufzubessern, ist dringend anzurufen, über ihren Arbeitsverdienst genau Buch zu führen, damit sie am Jahresabschluss nachweisen können, was sie verdient haben und wieviel auf die Arbeitsstunde kommt.

Wilhelm Weigelt †. Einen von den älteren aus den Reihen der Dresdener Parteigenossen hat gestern der Tod abgerufen: Genosse Wilhelm Weigelt ist an einer Magen- und Darmkrankheit, die ihn schon seit Jahren plagte, gestorben. Weigelt hat in jungen Jahren schon unter dem Sozialistengesetz für die Partei gewirkt und war Mitglied des sozialdemokratischen Vereins seit seinem Bestehen, also seit 15 Jahren. Erst in den letzten Jahren, als seine Leiden sich verschlimmerten, zog er sich von der Parteiarbeit zurück.

Protest-Versammlung der Aussteller. Gestern Nachmittag fand eine Protestversammlung des Aussteller-Ausschusses statt. Sie glaubt Gründe zu haben, auf einer Neuzusammensetzung des Preisrichterkollegiums bestehen zu dürfen, da bei der Zusammensetzung des Kollegiums den Bestimmungen entgegen, einige zum Preisrichter vorgeschlagene Herren gar nicht wegen Annahme des Amtes gefragt worden seien, da man verschiedentlich eine Befangenheit der Preisrichter in Erfahrung gebracht habe, und der eine der Herren gar nicht befragt gewesen sei, an der Sitzung des Preisrichterkollegiums teilzunehmen. Das Protestkomitee beschließt, die Handwerkskammer und den Vorsitzenden des Preisrichterkollegiums, Dominik Friele, um eine neue Zusammensetzung des Kollegiums, eventuell eine Nachprüfung der Prämierung zu ersuchen. Für Donnerstag, den 29. d. Mts., wird ein Schlusskommers für die Aussteller zum Zeichen ihres guten Einverständnisses geplant, zu dem noch besondere Aufforderungen an die einzelnen Herren ergehen werden.

Zur Beachtung! In der Inseratenbeilage der „Neuen Welt“, die bekanntlich an das Annoncenbureau von Heinrich Eisler in Hamburg verpackt ist, finden wir in letzter Zeit eine Menge von Anzeigen, die deutlich den schwindelhaften Charakter an der Stirn tragen. So z. B. das Inserat amerikanischen Ursprungs über die Macht und die angehende Bedeutung des Magnetismus und Hypnotismus. Wir können nur vor dem darin empfohlenen „Kurjus“ warnen. Es ist einfach gelogen, wenn behauptet wird, daß von der Einführung in die „Rufe“ Stellung, Vorwärtskommen und Lebensglück des einzelnen Menschen davon abhängt. Ähnlicher Gumbus sind die empfohlenen Haarkücheln- und Bartwuchsmittel, der elektrische Gürtel „Elektr. Vigor“, das Kräftpulver bei Magerkeit, Mittel gegen Lungenleiden usw.

Wir hoffen und wünschen, daß die maßgebenden Kreise recht bald mit diesem Unkraut aufräumen und den Kontakt mit Heinrich Eisler entweder aufheben oder entsprechend reformieren, damit die Leser der „Neuen Welt“ vor unangenehmen Reizfällen bewahrt bleiben. Bis dahin sind wir leider nicht in der Lage, unsere sozialistische Presse von den sonst nur in bürgerlichen Blättern vorkommenden Schwindelannoncen rein zu halten.

Vom Schweidnitzer Keller. Am Vorabend der Eröffnung des Schweidnitzer Kellers — am 30. September d. J. — soll in diesem eine zwanglose Einweihungsfeier veranstaltet werden (ohne Damen). Kaltes Buffet und Bier auf Kosten der Teilnehmer werden geboten. Der Eintritt in den Keller ist von 8 Uhr Abends ab nur geladene Gäste gegen Karten, welche denselben nach Anmeldung ihrer Teilnahme zugestellt werden, gestattet.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.
Achtung, Schmiedel! Freitag, den 23. September, Abends 8 Uhr, findet im Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung aller Schmiede statt. Es wird ersucht, die bei Kleinmeister und in Fabriken arbeitenden Kollegen auf diese Versammlung besonders aufmerksam zu machen. Auf der Tagesordnung steht: „Was ist der Arbeiter sich selbst und seinen Nebenmenschen schuldig?“ Referent ist Kollege Fritz Lange-Hamburg. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.
Achtung, organisierte Klempner Dresdens! Sonntag, den 25. d. M., Vormittags 10 Uhr, findet im Zimmer Nr. 2 des „Gewerkschaftshauses“ eine

außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen versäume kein Mitglied, diese Versammlung zu besuchen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Der Holzarbeiter-Verband hat morgen, Sonnabend, für seine Mitglieder ein Langfrägen arrangiert. Da das Festkomitee alles daran gesetzt hat, den Teilnehmern einen angenehmen Abend zu bieten, so ist den Veranstaltern zu wünschen, daß ihr Vergnügen recht gut besucht wird.

Der Vorstand.
Aus dem Riesengebirge, 22. September. Von der Elbquelle. Eine noch niemals dagewesene Erscheinung kann heute, den 20. September, auf dem Kamme des Riesengebirges beobachtet werden. Die Elbquelle ist vollkommen ausgetrocknet; kein Tropfen Wasser ist in der die Quelle umschließenden Steinumfassung vorhanden.

Schneeberg, 22. September. Schneefall. Als sich heute früh die das Hochgebirge bedeckenden Nebel auf kurze Zeit lichten, sah man das Gebirge bis fast nach Brüderberg hinab mit Schnee bedeckt. Das Barometer zeigte bei bedecktem Himmel 725 mm. Das vom Froste ganz schwarz gefärbte, überziehende Kartoffelkraut auf den Feldern macht einen traurigen Eindruck.

Schweidnitz, 22. September. Diebstahl. Vor einigen Tagen wurde auf der Poststraße aus der in dem Hause Nr. 57 belegenen Wäscherei in den Abendstunden aus einem Wäschekorb nasse Wäsche gestohlen. Der Dieb hatte sich den Augenblick wahrgenommen, als das Dienstmädchen auf kurze Zeit die Wäscherei verlassen hatte.

Grünberg, 22. September. Die linke Hand abgetrennt. In der Tuchfabrik der Englischen Wollewaremanufaktur verunglückte die Arbeiterin Marie Martin. Das erst 20 Jahre alte, sehr fleißige und ordentliche Mädchen glitt vor der Krenpelmashine aus und geriet mit dem linken Arm in die Räder, welche der Unglücklichen die Hand völlig abtrennten.

Braunsitz, 21. September. Das eigene Kind den Schwereinen vorgeworfen. Eine Maad des Gutsherrn von Freytag in Gützlitz wurde durch den hiesigen Dienstmädchen in das Gerichtsgebäude eingeliefert, weil sie unter dem Verdacht stand, ihr neugeborenes Kind beseitigt zu haben. Bei der heutigen gerichtlichen Vernehmung hat sie die Tat eingestanden. Sie hat am Mittwoch das Kind in einen Bunzlauer Topf verpackt und am Donnerstag Abend den Schweinen zu fressen gegeben, nachdem sie diese hatte einige Mahleiten hungern lassen. Die Maad gibt an, daß das Kind erst fünf Monate und noch nicht lebensfähig war. Sie habe das Kind nicht begraben aus Furcht, die Hunde könnten den Leichnam ausscharen und ihre Tat dadurch entdeckt werden.

Kaitzbor, 22. September. Die Geheimnisse eines Rindermagens. Ein von einem Viehhändler aus Dlegowitz im Schlachthaus zu Kaitzbor geschlachtetes Rind, Kuh, weiß, mit schwarzem Kopf, sechs acht Jahre alt, hatte im Magen ein über fingerdickes, 38 Zentimeter langes Stück Holz (Stod), wodurch Geschwüre und Entzündungen in der Umgebung des Magens hervorgerufen worden sind. Nach letzterem kann der Stod sich etwa 3 bis 4 Monate in dem Magen befunden haben. Ferner fand sich im Magen eine Nähnadel vor.

Jahrgang, 21. September. Lanheit der Gewerkschaften. Der Zentralverband der Maurer, Zweigverein Jahrgang, schreibt uns: Mit der Gründung eines Gewerkschaftskartells beschäftigen sich seit längerer Zeit die hiesigen Gewerkschaften und hatten zu diesem Zweck schon oft Vorbereitungen stattgefunden. Die endgültige Gründung war auf den 21. d. M. festgesetzt. Hier zeigte sich jedoch der Eifer der Jahrgang Genossen, denn es erschienen ganze — 2 Mann. Man sollte doch denken, daß jeder, der die hiesigen Verhältnisse kennt, mit aller Macht darauf drängen müsse, daß auch hier am Orte endlich ein Kartell errichtet wird. Hoffentlich tragen diese Zeilen bei, die Lanen etwas aufzuwecken.

Neueste Nachrichten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Blatttelegramm der „Volkswacht“.)
Der Parteitag beriet heute Freitag die Frage der Parteiorganisation. Sämtliche vorliegenden Anträge einschließlich des Dresdener Statuts werden nach einem Referat von Gerisch einer Kommission von 23 Mitgliedern überwiesen, in die auch Genosse Löbe-Dresden berufen wird.

Sodann tritt der Parteitag in die Debatte über die Maßregeln ein. Dem Berliner Antrag hierzu begründet Carl Burgund-Weinhuber-Hamburg stimmt dem Antrag zu. Die Beratung geht fort.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Neue Kämpfe in Sicht.

Der Kriegsberichterstatter des „Regierungsboten“ drahtet aus Mordun: Nach Mitteilungen aus chinesischer Quelle ist die Umgehung der linken Flanke der Russen durch die Japaner im Gange.

Marschall Oyama hat an seine Armee eine Proklamation erlassen, worin er die Armee auffordert, in der bevorstehenden Schlacht ihren ganzen Mut und alle Energie einzusetzen, damit das neue Vordringen entscheidend auf den weiteren Kampf wirke. Die ganze zivilisierte Welt blicke auf die japanische Armee, deren Heroismus allgemein Bewunderung erregt.

Nach weiteren Meldungen haben die Japaner mehrere Brücken über den Hunflus geschlagen.

Vor Port Arthur.
Ein Telegramm des Generals Stössel an den Generalstab berichtet, daß bei dem Angriff auf Port Arthur am 15. d. M. 45 Geschütze unbrauchbar gemacht worden sind, 400 Mann wurden getötet, 800 verwundet, darunter etwa fünf Prozent Offiziere.

Wie berichtet wird, wurde die Gattin des Generals Stössel, als sie in Port Arthur Verwundete pflegte, durch einen Schuß an der Schulter verwundet.

Jaures unterwirft sich!

Nach mehrwöchentlicher Ueberlegung erklärt Jaures, er unterwerfe sich dem Amsterdamer Kongressbeschlusse, der die Teilnahme der Sozialisten an einer bürgerlichen Regierung verurteilt. Jaures faßt diesen Beschluß nicht als grundsätzlich auf, sondern als einen von Fall zu Fall zu prüfenden.

Mißglücktes Attentat.

Auf dem Stadthauptmann von Odessa, General Reichardt, wurde ein Anschlag verübt. Bei der Ausfahrt des Generals näherte sich ein Attentäter dem Wagen und gab in nächster Nähe einen Revolvererschuss ab, der fehlging. Als der Attentäter einen zweiten Schuss abgeben wollte, schlug Adjutant Fürst Dolenski ihm den Revolver aus der Hand. Der Stadthauptmann stürzte sich auf den Uebelthäter, verwundete sich aber bei dem Kampfe durch einen Dolch, welchen der Attentäter bei sich führte, an der Hand. Der Revolver, aus welchem geschossen wurde, ist nunmehr in Odessa. Der Uebelthäter weigert sich fortwährend, seinen Namen zu nennen.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Arbeiter Wilhelm Hill, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 107, mit Martha Spanke, ev., Sobrechtufer 4. — Schiffer Gustav Danow, ev., Andersenstraße 42, mit Martha Gudel, ev., Andersenstraße 42. — Schlosser Karl Neumann, ev., Martinstraße 2, mit Martha Wilhelm, allinh., Kupferstraße 38. — Schlosser Hermann Scholz, ev., Andersenstraße 16, mit Marie Berner, ev., Ring 14. — Böttcher Hugo Biedke, ev., Gräbnerstraße 6, mit Selma Mayke, ev., Universitätsplatz 10/11. — Hanshändler Robert Mahlich, ev., Tavenienstraße 54, mit Marie Rolke, ev., Kurzeasse 17. — Wirtschaftszusteller Gustav Seibel, ev., Klein-Pogul, mit Marie Köhler, ev., Krausendorf. — III. Mauer Carl Brudert, ev., Hirschstraße 72, mit Hedwig Herrmann, kath., Brieser. — Fleischer Julius Lechner, kath., Rosenstr. 8, mit Agnes Schmelz, kath., Elbstraße 7. — Tischler Carl Hütter, ev., Kreuzstraße 3, mit Bertha Wuttke, kath., Universitätsplatz 5. — Keller Johann Köhler, kath., Luisenstraße 10, mit Martha Gilger, ev., Scheinigerstraße 14. — Barbier und Friseur Paul Brodel, ev., Wörthstraße 10, mit Martha Neumann, kath., bafelst. — Friseur August Biemer, kath., Michaelisstraße 62, mit Anna Jeskule, kath., Neudorfstraße 80. — Kutscher Paul Schneider, ev., Wörthstr. 16, mit Ida Beierlein, geb. Kesselmann, ev., bafelst. — Hanshändler Reinhold Lindner, ev., Vorderbleiche 4, mit Elise Biedke, kath., Hirschstraße 59. — Maler Paul Alt, kath., Heinrichstraße 2, mit Clara Hoffmann, ev., Mehlstraße 29. — Steinzeugpolier Richard Vohe, ev., Walerloosstraße 13, mit Emma Sündermann, ev., Melowitz. — Kutscher Julius Ramroth, kath., Vincenzstraße 17, mit Maria Neugebauer, kath., Schieferstraße 18. — Zahnmeister Emanuel Krause, kath., Glogau, mit Anna Reisch, kath., Monchplatzstraße 21. — Arbeiter Georg Pöschel, kath., Sellhornstraße 28, mit Anna Meier, kath., bafelst. — Bauzeichner Arthur Reisch, ev., Hülkenstraße 21, mit Emilie Daehnel, ev., Vincenzstraße 7. — Fleischermeister Maximilian Schönfelder, ev., Groß-Tschank, mit Helene Herbst, ev., Gertrudenstraße 16. — Maschinenkloster Robert Winkler, kath., Lehmann 49, mit Emma Sacher, ev., Understraße 6. — Werkführer Carl Sabath, ev., Kreuzstraße 34, mit Bertha Dornitz, ev., Klettschlagstraße 3. — Tischler Franz Grochowski, kath., Walerloosstraße 16, mit Helene Kula, kath., bafelst. — Bureauhelfer Peter Langner, ev., Siebenbusenstraße 68, mit Elise Stöckel, kath., Kreuzstraße 44. — Kutscher Karl Mahlich, kath., Neue Junkenstraße 5, mit Marie Neugebauer, kath., Marienstraße 16a. — Arbeiter Wilhelm Glade, ev., Schieferstraße 49, mit Gertrud Scheffler, ev., bafelst.

Geburten. II. Sekretär Paul Müller, kath., I. — Steinweg Wilhelm Mai, ev., I. — Kutscher Johann Gombor, kath., S. — Motowagenführer Hermann Bieme, ev., S. — Tischler Arthur Michna, kath., S. — Buchhalter Eugen Rippen, ref., S. — Schlosser Hermann Paul, ev., I. — Bahnarbeiter Karl Kaldrenner, ev., S. — Restaurateur Franz Herz, kath., I. — Architekt Paul Schwager, kath., I. — Brauerarbeiter Wilhelm Jibel, ev., S. — Kutscher Robert Hoffmann, ev., S. — Werkmüller Gustav Wügel, ev., I. — Kaufmann Otto Saul, ev., S. — Bismarckstraße Josef Rathmann, kath., I. — Monteur Konrad Behr, ev., I. — Stadt-Strassenbahn-Führer Karl Hoffmann, ev., I. — Hilfsbremser Josef Zaleski, kath., I. — Telegraphenarbeiter Paul Dorn, ev., S. — Schneidermeister Eduard Arndt, ev., I. — Arbeiter Paul Mohaupt, ev., S. — Schmied Gustav Borlich, ev., I. — Maschinenarbeiter Paul Daar, kath., I. — Arbeiter Gottlieb Röder, ev., S. — Schuhmacher August Wargach, kath., I. — Eisenbahn-Stationen-Mittler Johann Manowski, kath., I. — Arbeiter Wilhelm Pöschel, ev., I. — Landeskassenschatzmeister Richard Behmann, ev., I. — Tischler Josef Schmidt, kath., S. — Handwerker Ernst Scholz, ev., S. — Maschinenarbeiter Hermann Hagedorn, ev., S. — Tischlermeister Josef Brank, kath., I. — Kassierer Paul Rathmann, kath., S. — Arbeiter Karl Sommer, ev., I. — Probeverwalter Emil Stumpf, kath., S. — Arbeiter Karl Rodros, ev., I. — IV. Stationenbahnkassierer Ernst Köhler, ev., I. — Stellmacher Karl Winkler, ev., I. — Landeskassenschatzmeister Fritz Wille, ev., S. — Ingenieur Richard Lohse, jüb., I. — Schornsteinfeger Heinrich Lur, kath., S. — Buchbinder Josef Maindol, kath., S. — Gebr. Kolomonkewitsch Franz Moser, kath., I. — Arbeiter Johann Kopitz, kath., I. — Schuhmacher Franz Richter, kath., S. — Oberlehrer Dr. phil. Emanuel Mentzel, kath., I. — Stellenbesitzer Wilhelm Zimmer, ev., I. — Volksschullehrer Heinrich Jahl, ev., S. — Wirtschaftsvogt Wilhelm Standke, kath., I. — Versicherungsbeamter Friedrich Vorchers, ev., S. — Monteur Traugott Schubert, ev., Zwilling, Eöhne.

Todesfälle. III. Vorarbeiter Friedrich Schuber, 25 J. — Haus, S. des Schuhmachers Wilhelm Kolodziej, 8 Mon. — Klara, I. des Arbeiters Gustav Eibit, 5 Mon. — Schuhmacherswitwe Martha Wurst, geb. Kemmig, 27 J. — Schuhmachersfrau Felagia Biedke, geb. Kozmarska, 35 J.

Reise Nr. 100. Wir sind bereit auf die Sache einzugehen, wenn uns mindestens vier Zeugen schriftlich die Tatsache bestätigen, damit wir dem Herrn eventl. vor Gericht einmal gründlich heimleuchten können. Vorher bitten wir um Antwort betreffs der Responder-Berichtigung. Genossen Schutz ist Ihr Wunsch betreffs des Genossen H. mitgeteilt.
Kaltenbrunn (Kreis Spottau). Der Vorsitzende des deutschen Textilarbeiterverbandes ist Genosse C. Hübsch-Breslau O. 112, Kronprinzenstraße 47.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

Nach Dresdener Zeit.

(Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

September 22., 23.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 9,4	+ 8,4	+ 7,4
Luftdruck bei 0° (mm)	751,0	751,0	750,7
Dauerdunst (mm)	5,8	6,1	6,7
Dunstfälligkeit (pCt.)	64	74	88
Wind (0-12)	D. 2.	D. 2.	D. 1.
Wetter	bedeckt.	bedeckt.	bedeckt.
Wärme der Ober + 9,9.			

Versammlungen und Vereine.

Breslau.
Gewerkschaftshaus.
Montag, den 26. September:
Schlesischer Arbeiter-Sängerbund (Ortsgruppe Breslau), Abds. 8 Uhr: Anschluß-Sitzung.
Dienstag, den 27. September:
Gewerkschaftskartell. Sitzung, Zimmer Nr. 2.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräbner Vorstadt).
6. Bezirk. Sonnabend, den 24. September: Anstaltsabend. Zahlreiches Erscheinen noteworthy.
Bezirk 120 (Dorf Gräbchen). Sonntag, den 25. September: Zahltag im bekanntesten Lokal. Der Bezirksführer.
Parteiliche Arbeiter-Redaktion-Verein „Der Arbeiter.“ Sonnabend, den 24. September: Versammlung bei Karl Schmidt.
Sonnabend, den 8. Oktober: 2. Stiftungsfest.
Freiburg. Wahlverein. Sonntag, den 25. September, Nachmittags: Langfrägen in der „Germania“ für die Mitglieder und deren Angehörige. Zahlreicher Beteiligung der Genossen ist erbeten.
Der Vorstand.
Schweidnitz. Arbeiter-Redaktion-Verein „Der Arbeiter.“ Sonntag, den 25. September: Vereinslokal nach Eibitz.

Die russischen Schiffe „Empleser“ und „Peterson“ wurden am Dienstag nachts in der Insel Döbeln im Rosten Meer nach Suez dampfend geschickt.

Bei der Judenaktion des baltischen Geschwaders sind die russischen Schiffe „Empleser“ und „Peterson“ aus einer besonderen russischen Quelle gebürtig, erhebliche Maschinenbeschädigungen erlitten, das Sand zwischen die reibenden Teile gedrückt, was Reparaturarbeiten durch Verschleißung der beschädigten Lager u. dergl. nötig machen, deren Vermittlung von solchen Elementen der Schiffbeschädigungen herbeigeführt worden, die keine Lust zur Fahrt nach Ostasien haben. Auf den Austritt der Reise nach dem fernem Osten sei nun aber in einiger Zeit bestimmt zu rechnen.

Politische Uebersicht.

Gegen den Nassenfurs und die Wallin-Wirtschaft. Dem Parteitage in Bremen liegt eine durch den Königsberger Prozeß veranlaßte Resolution der Königsberger Genossen vor dieses Parllaments:

In Erwägung: daß das abentheuerliche Willkürregiment in Rußland auf das Entschiedenste im Interesse der Kultur bekämpft werden muß, daß die russischen Genossen, welche diesen Kampf unter den schwersten Opfern führen, der Unterstützung durch die deutschen Sozialdemokraten verachtet sein dürfen;

in Erwägung: daß die russischen Justizbehörden demjenigen deutschen Parteigenossen, welche den russischen Genossen durch Mitwirkung bei der Verbreitung von Agitationschriften offen vor den Augen der deutschen Behörden behilflich gewesen sind, durch Erhebung einer Anklage von Verbrechen bündelnd diese Mitwirkung zu unterbinden verucht haben;

- beschließt der Parteitag: 1. es ist eine selbstverständliche Pflicht internationaler Solidarität, den russischen Parteigenossen bei der Verbreitung von Druckschriften, sofern sie nicht gegen die deutsche Gesetzgebung verstoßen, vollständig zu sein; 2. diesen Beschluß der Staatsregierung noch ausdrücklich bekannt zu machen.

Zu dieser Resolution haben Vebel und Bernstein am Mittwoch auf dem Parteitage folgenden gegen die Wallin-Wirtschaft zu leistenden Zusatz beantragt:

Das weitere Erwidern der Parteitage die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion, einen Gegenentwurf einzubringen zur Schaffung eines der modernen Kultur entsprechenden Rechts der Fremden im Deutschen Reich und insbesondere zur Sicherung im Auslande gegen die seit längerer Zeit beliebige und unredliche Verhaftung, sowie die Praxis der Auswanderer-polizei, die durch Willkür und Willkür von Fabrikanten nach bestimmten Ländern bestimmten Arbeiter in die Hände zu legen und sie im Falle der Begehung ihrem Heimatlande auszuliefern.

Priesterliche Toleranz. Beim Begräbnis des Genossen Schwamm in Burgstadt, das unter großer Beteiligung der Arbeiterschaft vor sich ging, ist die kirchliche Engherzigkeit wieder einmal recht augenfällig zutage getreten. Während der Bürgermeister in Burgstadt Gütiggekommen zeigte und alle Veranstaltungen auf der Straße genehmigte, verbot der Oberpfarrer Vebel jede Ansprache am Grabe, ja selbst das Vornehmen der Banner in den Friedhof. Bei dem Banner der Buchdrucker wirkt das Verbot geradezu wie eine Ironie. Das Banner ist in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, damals machte man sich noch von einem Banner ein gewisses Gedenken. In diesem Friedhof wurde ein gewisses Gedenken geweiht, in dem Friedhof wurde ein gewisses Gedenken geweiht, in dem Friedhof wurde ein gewisses Gedenken geweiht.

Der widerpenstige Kriegerverein. In dem großen industriereichen Dorfe Stüperbach bei Altmann wurden bei der Stichwahl im Jahre 1903 für den sozialdemokratischen Kandidaten Medaieur Schulz 206 und den Nationalliberalen Hausmann 50 Stimmen abgegeben. Der Kriegerverein des Ortes, der über 100 Mitglieder wollte in diesem Jahre sein 50jähriges Jubiläum feiern, bestimme gemäß Aufruf der Kaiserin an diesem Spenttage den Kriegerverein ein Rahmenband.

Der Vorstand des Vereins machte also von dem bevorstehenden Freie ein unabhängiger Stelle Wittmann und ersuchte um Stellung bei dem Bundesrat. Die unabhängige Stelle wurde aber von anderer Seite auch auf den Antrag der Wahl aufmerksam gemacht und ist nunmehr, daß die meisten Mitglieder des Kriegervereins hiesige Sozialisten sind. Der Vorstand wurde, wie wir der „Krieger“ berichten, ermahnen, aufzugeben, die Sozialdemokraten anzuschließen, was hier jedoch ablehnt. Mannecht wurde der Kriegerverein aus dem Bande ausgeschlossen, worauf die Mitglieder keine Anstalten beschloßen. Einige Wochen wurden ausnahmsweise sämtliche Jamboreenmitglieder des Vereins zum Verkauf gebracht. Die Kaiserin — auch Symbol der Erde genannt — wurde für 10 Mark losgeschlagen. Ein Hosenbündel war der größte Käufer, der für 15 Mark an einem Hosenbündel kaufte. Der Erlös des Hosenbündels und sonstiger Jamboreenmitglieder der Kaiserin wird nunmehr unter den ehemaligen Kameraden verteilt werden.

So verhält die Herrlichkeit der — Kriegerverein. Der Arbeiterverein gründete eine Sterbekasse, um die Neugründung des Kriegervereins überflüssig zu machen. Dieser Kasse gehören jetzt circa 1100 Mitglieder an; sogar ein Teil der Patrioten schloß sich derselben an. Die Auflösung des Kriegervereins hat auch zu einem jenseitigen Boykott der Kirche geführt. Man meidet die Kirche, weil man der Ansicht ist, daß der Pfarrer und ein Lehrer die Angeber waren.

Bei den Verhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz über einen neuen Handelsvertrag sollen die „Damen Klub“ folgende Forderungen stellen: Die Schweizer Unterthanen sollen ebenfalls nach dem Vertrag werden, um sich neue Forderungen zu holen.

Daß der Kaiser während des jüngsten Besuchs in Altmann die höchsten Polizeibehörden wegen unangenehmer Witterungsverhältnisse geladelt und die Befehle wegen der Damenten abgelehnt habe, soll in der Presse behauptet werden sein. Die offizielle „Reichs-Blg.“ will jedoch, daß es nicht richtig ist ein wahres Gerücht ist.

Noch einer von der Sorte? Der Reichstagsbeschluss in Preußen I und II hat die deutsche Reichsregierung beschloßen, daß durch den Tod des Kaisers Oberst Dismund erbligter Thronerbe sein

Rechtsanwalt Dr. Wohlfahrt in Genuin zu übertragen. Vielleicht gelingt es den Sozialdemokraten, die Sorte „Wohlfahrt“ abzuweifen.

Einem harmlosen Sport haben die Altsoldaten erfinden. Sie wollen die Preisgaben, die den Soldaten nach Südwest-Afrika geschickt werden sollen, mit Verschenken versehen, durch die den Soldaten die Preisgaben schmachtlicher gemacht und zugleich verschiedene patriotische Zwecke erreicht werden sollen, als: Kolonialbegeisterung, Verehrung der Kaiserin, Sozialfürsorge, Hilfs- und Beseitigungsvorrichtung und was sonst ein altsoldatisches Herz noch erfinden mag. Die Preisgaben-Spenden werden zu bestmöglicher dichterischer Anstrengung in patriotischer Poesie angesetzt. Am Samstag-Aufzug werden einige anregende Muster beigegeben. Zum Beispiel:

Trotz Hilfe, Banditen, Beseitigen, Deut Deutschlands Feinde Futz und Klein!
Wenn Reile kriegt der Herrero, Schmerz es Herrn Vebel — fragt nicht wo!
So wahr die Heimat Dich nimmer verläßt, Gedanke, daß Du ein Deutscher bist!

Wir vermessen in diesen billigen Späßen einige Hinweise auf den Zusammenhang zwischen dem christlichen Weihnachtstede und der kapitalistischen Ausraubung armer Veger.

Herr Münch-Kerber, der durch den Preisgabenprozeß mit seinen Verwandten heillos blutige Reichstags-Abacordnete für Hof, läßt die Weiduna, er werde sein Mandat niederlegen, als Verhandlung bezeichnen. Er wird sein Mandat in alten Ehren weiterführen.

Ausland.

Von der Königskrönung in Serbien werden noch allerhand Einzelheiten bekannt, die besonders interessant sind, wenn man dabei an die Umstände denkt, unter denen Peter I. den Thron bestieg. Vor dem Portal der Kathedrale küßte der König das Muttergottesbild und das Kreuz, die ihm der Metropolit in dem Zwecke gereicht hatte. Der Metropolit und die Bischöfe bekleideten darauf in der Kirche Peter mit dem Krönungsmantel. Der neigte darauf Peter das Haupt, der Metropolit legte ihm die Hände legend auf den Scheitel, der Ministerpräsident trat mit der Krone heran, von ihm nahm sie der König und legte sie sich auf das Haupt. Dann kniete er nieder und sprach das lange Königsgebet; es lautete:

„Du Herr! Du Gott der Väter und König der Könige, der Du durch Dein allmächtiges Wort den Menschen erschaffen und ihn mit Deiner Weisheit belehrt hast, auf daß er ehrlich und gerecht seine Welt bekehre — Du hast mich erwählt zum Könige und Richter Deines Volkes. Ich bekenne Deine unbegrenzte Vorsehung und beuge mich dankend vor Deiner Majestät. Du, mein Herr und Gebieter, mache mich auch weise für die Aufgabe, wegen welcher Du mich gekrönt hast, beherrsche und führe mich in dieser großen Pflicht. Mit mir möge die Weisheit sein, welche von Deinem Thron ausströmt; sende sie von Deinem heiligen Thron, auf daß ich bekenne, was Deinen Augen wohlgefällig, was nach Deinen Geboten gerecht ist. Gib, daß mein Herz in Deiner Hand sei, damit ich am Tage Deines Gerichtes ohne Furcht die Rechenschaft ablegen könne, durch die Gnade Deines eingeborenen Sohnes, mit dem Du gesegnet worden, wie mit Deinem allerbarmherzigen, guten, Leben schaffenden Geist — in alle Ewigkeit. Amen!“

Die Wörder des früheren Königs reichten dann dem neuen Herrn allerhand Früchte seiner Weisheit!

Wahlsonn gegen Reich. Der vorige Premierminister Australiens, Barton, beantragte ein Vertrauensvotum gegen das Ministerium Reich. Es wurde mit geringer Mehrheit abgelehnt. Wahrscheinlich sind aber Neuwahlen bevorstehend, Bartons Rückkehr in das Ministerium wäre dann möglich.

Der Hof nach dem Parlament. Die Grunden der parlamentarischen Verantwortlichkeit sind im Reichstag am 16. Dezember im Hinblick auf die innere Lage die sofortige Einberufung des Reichstags zu fordern, und wenn diese nicht erfolgen sollte, am 16. Dezember eine neue Versammlung abzuschließen.

Partei-Angelegenheiten.

Die Landtagswahlen in Serbien. Die Ergebnisse der Landtagswahlen waren zum Vor. Serbien und gemäß: ein Sozialdemokrat, drei Christen und zwei Sozialisten. In zwei Wahlbezirken ist eine Stichwahl nötig: in Proben, wo unter Genosse Dr. Schöcher gegen den Christen Riegler in äußerster Entscheidung steht, und in Karabum, wo der Sozialdemokrat mit dem Christen den Kampf angeschlossen hat. Die detaillierten Ergebnisse sind folgende:

Gras-Umgebung. Mit 936 von 15,703 abgegebenen gültigen Stimmen wurde Franz Huber (Christen) gewählt. Josef Vespering (Sozialdemokrat) erhielt 849 Stimmen, Josef Kogula (Christen) erhielt 5182 Stimmen.

Stadt von der Werra. Von 23,986 gültigen Stimmen fielen 14,563 auf Richard Schöcher (Christen-Sozial), 825 auf Franz Kogula (Christen-Sozial), 1964 auf Johann Kogula (Christen-Sozial) und 855 auf Karl Schöcher (Christen-Sozial).

Gras. Von 24,560 abgegebenen gültigen Stimmen erzielten auf den Sozialdemokraten Dr. Richard Schöcher, 1871 auf Franz Kogula (Christen-Sozial), 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial) und 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial).

Gras. Von 24,560 abgegebenen gültigen Stimmen erzielten auf den Sozialdemokraten Dr. Richard Schöcher, 1871 auf Franz Kogula (Christen-Sozial), 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial) und 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial).

Gras. Von 24,560 abgegebenen gültigen Stimmen erzielten auf den Sozialdemokraten Dr. Richard Schöcher, 1871 auf Franz Kogula (Christen-Sozial), 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial) und 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial).

Gras. Von 24,560 abgegebenen gültigen Stimmen erzielten auf den Sozialdemokraten Dr. Richard Schöcher, 1871 auf Franz Kogula (Christen-Sozial), 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial) und 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial).

Gras. Von 24,560 abgegebenen gültigen Stimmen erzielten auf den Sozialdemokraten Dr. Richard Schöcher, 1871 auf Franz Kogula (Christen-Sozial), 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial) und 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial).

Gras. Von 24,560 abgegebenen gültigen Stimmen erzielten auf den Sozialdemokraten Dr. Richard Schöcher, 1871 auf Franz Kogula (Christen-Sozial), 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial) und 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial).

Gras. Von 24,560 abgegebenen gültigen Stimmen erzielten auf den Sozialdemokraten Dr. Richard Schöcher, 1871 auf Franz Kogula (Christen-Sozial), 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial) und 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial).

Gras. Von 24,560 abgegebenen gültigen Stimmen erzielten auf den Sozialdemokraten Dr. Richard Schöcher, 1871 auf Franz Kogula (Christen-Sozial), 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial) und 1794 auf Johann Kogula (Christen-Sozial).

zum Mittwoch nicht unterbrochen haben, wird am Donnerstag früh die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Die Arbeitgeber wollen den Angriff mit einer procentualen Aussperrung ihrer gesamten Arbeiterschaft beantworten. Es kommt dabei 12,000 Arbeiter in Frage.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 23. September.

76. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte.

Am Donnerstag versammelten sich sämtliche Gruppen zu einer gemeinsamen Sitzung, um über die Frage der Reform des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts

zu beraten oder vielmehr die im vorigen Jahre in Cassel gepflogene Debatte fortzuführen und vielleicht zu bestimmten Beschlüssen zu kommen. Aber nicht einmal irgend eine Klärung war das Resultat dieser mit einer gewissen Spannung erwarteten Sitzung. Die Schuld daran trug jedenfalls zum großen Teil die Zuspätkommenheit. Die Einleitung der Debatten sollten nämlich 4 Referate bilden: „Die heutige Lage des naturwissenschaftlich-mathematischen Unterrichts“, „Neue Tendenzen auf mathematisch-physikalischer Seite“, „Wünsche betr. den biologischen Unterricht“, „Schulhygienische Erwägungen“. Durch mußte die Zeit so weit vorrücken, daß eine fruchtbare Diskussion sich nicht mehr entspannen konnte, vielmehr wurde eine Resolution angenommen, die die Einsetzung einer Kommission zur weiteren Beratung der Frage verlangte.

In der ganzen Verhandlung traten zwei gegensätzliche Anschauungen hervor; einerseits wünscht man eine stärkere Heranziehung der Schüler zu wirklichem Beobachten, also eine Verbesserung der Art des Unterrichts und einen breiteren Raum für denselben, also vermehrte Stundenzahl, andererseits erklärte sich Medizinalrat Prof. Dr. Leubuscher-Weinigen nachdrücklich gegen die jetzt schon vorhandene Überlastung und verlangte Schulreformen auch für die höheren Schulen mit entscheidender Mitwirkung bei den Stundenplänen.

Der Direktor der Trepelow-Sternwarte bei Berlin, Archonhobold, glaubte, daß man vielleicht durch einen Unterricht im Freien sowohl die Art verbessern, als ihn gesundheitslich gestalten könne.

Von Vertretern der Schulverwaltungen ergriß das Wort lediglich der badische Oberschulrat Nebmann, der mit Entschiedenheit erklärte, an eine Erweiterung des Lehrstoffes sei in keiner Weise zu denken, vielmehr müsse man sich mit dem Gedanken einer Verminderung desselben während des nächsten Menschenalters vertraut machen.

Noch in einer anderen Hinsicht waren die Ausführungen des Schulrats interessant. Sämtliche Herren, die gesprochen hatten, hatten Bestätigung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts, sowohl an Real-Gymnasien wie an humanistischen Anstalten verlangt, und zum Teil ausdrücklich als wünschenswert, zum Teil stillschweigend als selbstverständlich hingestellt, daß der Unterbau der höheren Schulen ein gemeinsamer sein müsse, also die jetzt bereits im besten Fluss befindliche Bewegung für die sog. Reform-Anstalten zu fördern sei. Oberschulrat Nebmann dagegen erklärte auf das Entschiedenste, die Schulen müßten zur Erreichung ihrer verschiedenen Ziele von vornherein verschieden angelegt sein. Bei der vorgerückten Zeit — er war der letzte Redner — fand diese Ansicht keine Zurückweichung mehr; doch wollen wir hoffen, daß sie in der Praxis keinen Erfolg hat. Der einheitliche Unterbau der Schulen ist ja die notwendigste Voraussetzung für eine gemeinsame Grundlegung der Bildung, die notwendig ist für alle Glieder des Volkes, nicht nur die höher gebildeten; wir verlangen daher auch die Einheitschule für das gesamte Volk, deren Erziehung der gemeinsame Unterbau der höheren Schulen sicherlich erleichtern wird.

Nachmittags vereinigten sich sämtliche medizinischen Abteilungen zur Verhandlung über

die soeben genannten Sitzungen, ein Thema von rein fachwissenschaftlichem Interesse, während vor sämtlichen naturwissenschaftlichen Gruppen 3 Vorträge über

die Eiszeit in den Gebirgen

gehalten wurden, und zwar sprach Prof. Brückner-Bern über „Die Eiszeiten in den Alpen“, Prof. Meyer-Leipzig: „Die Eiszeit in den Tropen“, Prof. Parisch-Weslau: „Die Eiszeit in den Gebirgen Europas zwischen dem nördlichen und alpinen Eisachiel“. In den Alpen sind 4 Eiszeiten (Perioden klarer Vereisung mit zwischenliegendem Zurückweichen der Gletscher) festgestellt. In letzterer war die Schneegrenze tiefer, das Klima also kälter, als in der gegenwärtigen Periode. Hervorgebracht kann dieses Vor- und Zurückweichen nach der Ansicht des Vortragenden nur durch große Klimawechselungen sein, deren Grund er in Schwankungen der Sonnenstrahlung sieht. Dann aber müßten die Eiszeiten auf der ganzen Erde gleichzeitig aufgetreten sein, eine Annahme, die durch die Forschungen Meyers in den tropischen Gebirgen Afrikas und Amerikas bekräftigt wird. Auch der dritte Vortragende, der bereits seit fast 25 Jahren das europäische Gebirgsgebiet durchforscht, kam zu dem Schluß, daß die Verteilung des Klimas in früheren Erdperioden im großen und ganzen dem gegenwärtigen entsprach, nur war es im allgemeinen kälter, wie schon die tiefere Schneegrenze der Interplazialzeiten beweist.

Vorläufig besteht die wichtigste Aufgabe noch in der sorgfältigsten Herbeischaffung weiteren Materials, ehe die mit den Eiszeiten zusammenhängenden Fragen auch nur annähernd entschieden werden können.

Die große Volksversammlung am Sonntag. Vormittag im „Gewerkschaftshaus“, in welcher bekanntlich Genosse Dr. Bruno Vorcharde-Charlottenburg über „Die Entwicklung der Elektrizität und ihr Einfluß auf die allgemeine Kultur-Entwicklung“ referiert, verspricht äußerst interessant zu werden. Wie können den Genossen nur dringend empfehlen, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

Zur Germanisierung Jowraglows. In Jowraglow fand vorgestern eine zahlreich besuchte polnische Versammlung statt, um gegen die Abänderung des Namens Jowraglow in „Hohenfals“ zu protestieren. Es wurde folgende Resolution angenommen, die in der Stadt weiter in Umlauf gesetzt werden soll:

„Gegen die vorgeschlagene Umänderung des Namens „Jowraglow“ in „Hohenfals“ legen die unterzeichneten Einwohner der Stadt einen freizeidlichen Protest ein. Der uralte Name „Jowraglow“ hat einen historischen Wert und eine historische Bedeutung, ist in der Welt allgemein bekannt und mit dem Handels- und Verkehrsverkehr, der Landwirtschaft und der Industrie so vollkommen verknüpft, daß die beschlossene Umänderung nur eine Verminderung und Verschönerung der Folge haben wird, deren Größe und Umfang vorherzusehen sich unmöglich übersehen lassen.“

Auch wir hatten diese gewalttätige Germanisierung altpolnischer Städte für großen Unfug der Galatisten, glauben aber nicht, daß die Resolution an den Beschlüssen etwas ändern wird. Vermutungsgründen sind die alldeutschen Kurpatristen doch nicht zugänglich.

Der Tischlerstreit in der Aktien-Gesellschaft. Der Streit hat mit einem Erfolge der Streifen den geendet. Am Donnerstag Abend fanden im Amtszimmer des Stadtrats Havenstein wiederum Verhandlungen zwischen dem Vertreter der Direktion und der

Streikkommission statt. Der Gewerkschaftsleiter Dietrich und der Bevollmächtigte Peiderer nahmen gleichfalls an den Unterhandlungen teil. Nach längerer Beratung wurde zwischen den Parteien folgendes vereinbart:

Die Arbeitszeit dauert pro Woche 57 Stunden, die Akkord- und Lohnsätze werden in drei Klassen eingeteilt und folgendermaßen nach einem bestimmten System geregelt. Die Akkordlohnklasse 1. bis 37 und 40 Pf. Derjenige Arbeiter, der bisher 30 Pf. Kohngeld pro Stunde erhielt, rückt auf 34, wer 32 hatte, auf 37, und wer 24 Pf. bezog, auf 40 Pf. an. Bei Vorarbeiten regelt sich der Lohn in folgender Weise: Ru dem Akkordvorzuschuß werden pro Stunde 5 Pf. zugerechnet, die Stundenlöhne sind demnach 39, 42 und 45 Pf. Außerdem ist noch eine untere Lohnklasse von 36 Pf. vorzusehen für solche Arbeiter, deren Leistungen man noch nicht kennt, bei diesem Satz werden die betreffenden Arbeiter jedoch nur einige Wochen verbleiben, um in die höhere Klasse heranzukommen. Bei dieser Lohnklasseneinteilung soll niemand zu kurz kommen. Für die meisten Arbeiter bedeutet dies eine nicht unwesentliche Aufbesserung. Jedem Arbeiter werden jedoch jedes Jahr das Recht zu, die Verteilung in eine höhere Lohnklasse zu verlangen, wenn nach Aufstellung der Berechnung des Jahresverdienstes es sich ergibt, daß er, auf die Arbeitsstunde berechnet, im Durchschnitt einen höheren Lohn verdient hat, als in der Lohnklasse, der er zugeeignet war. Wenn jemand in der 1. Lohnklasse ist, so beträgt das Stundenlohn 39 Pf. Der Jahresverdienst ergibt aber im Durchschnitt einen höheren Stundenlohn, so kann die Anwartschaft in die zweite Lohnklasse beansprucht werden. Es regelt sich also Kohngeld und Lohn nach einem bestimmten System. Die Garantieleistung des Kohngeldes bei neuen Akkordarbeiten bis zur Fertigstellung derselben wird ausgestellt. Sämtliche Streikenden werden wieder zur Arbeit angenommen und treten wieder in Bezug auf die Kranken- und Pensionsklassen-Versicherung in die alten Verhältnisse ein. Die Beschwerden über die Behandlung der Arbeiter und sonstigen Unannehmlichkeiten sollen ernstlich geprüft und Abhilfe geschaffen werden. Donnerstag Abend fand nach im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Streikenden statt, in welcher Dietrich und Peiderer das Resultat der Verhandlungen mitteilten. Sie wiesen darauf hin, daß die Arbeiter mit den Vorarbeiten zufrieden sein können: die Hauptfrage ist die Regelung der Lohnverhältnisse, die immer zu Klagen Anlaß gegeben habe. Wenn diese vorläufig keine Besserung ergiebt, so stehen ihnen eine solche doch in Würde zu, das Gros der Streikenden stehe sich nach dem Streik entschieden besser. Auch die Preise der Tarifarbeiten sind festgelegt und zeigen zum größten Teile eine Erhöhung. Bedenkt man, daß die Direktion sich anfangs sträubte, sich in Verhandlungen einzulassen, jetzt aber die Organisation der Arbeiter anerkannte, so sei dies ein nicht zu unterschätzender Erfolg. Dank der Einmütigkeit der Streikenden sei der Ausgang zu ihren Gunsten ausgefallen. Nach kurzer Debatte erklärte sich die Versammlung in geheimer Abstimmung mit der Beendigung des Streiks einverstanden. Montag, den 26. d. M., wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Herrn Stadtrat Havenstein gebührt für seine sachkundige, umsichtige Leitung der Verhandlungen der Dank und die Anerkennung der Arbeiter, der hiermit ausgesprochen wird. — Den Tischlern, denen daran liegt, ihre Löhne aufzubessern, ist dringend anzurufen, über ihren Arbeitsverdienst genau Buch zu führen, damit sie am Jahresabschluss nachweisen können, was sie verdient haben und wieviel auf die Arbeitsstunde kommt.

* Wilhelm Weigelt †. Einen von den älteren aus den Reihen der Breslauer Parteigenossen hat gestern der Tod abgerufen: Genosse Wilhelm Weigelt ist an einer Magen- und Darmkrankheit, die ihn schon seit Jahren plagte, gestorben. Weigelt hat in jungen Jahren schon unter dem Sozialistengesetz für die Partei gewirkt und war Mitglied des sozialdemokratischen Vereins seit seinem Bestehen, also seit 15 Jahren. Erst in den letzten Jahren, als seine Leiden sich verschlimmerten, zog er sich von der Parteiarbeit zurück.

* Protest-Versammlung der Aussteller. Gestern Nachmittag fand eine Protestversammlung des Aussteller-Ausschusses statt. Sie glaubt Gründe zu haben, auf einer Kongressversammlung des Reichspräsidentenkollegiums bestehen zu dürfen, da bei der Zusammenlegung des Kollegiums Bestimmungen entgegen, einige zum Reichspräsident vorgeschlagene Herren gar nicht wegen Annahme des Amtes getragt worden seien, da man verschiedentlich eine Befreiung der Reichspräsidenten in Erfahrung gebracht habe, und der eine der Herren gar nicht befugt gewesen sei, an der Sitzung des Reichspräsidentkollegiums teilzunehmen. Das Protokoll der Versammlung, die Handwerkskammer und den Vorsitzenden des Reichspräsidentkollegiums, dem Reichspräsidenten, um eine neue Zusammenlegung des Kollegiums, eventuell eine Neuorganisation der Prämierung zu erwirken. Für Donnerstag, den 29. d. M., wird ein Schlußkommuniqué für die Aussteller zum Zeichen ihres guten Einverständnisses geplant, zu dem noch besondere Aufforderungen an die einzelnen Herren ergehen werden.

* Zur Beachtung! In der Inseratenbeilage der „Neuen Welt“, die bekanntlich an das Annoncenbureau von Heinrich Eisler in Hamburg verpackt ist, finden wir in letzter Zeit eine Menge von Angriffen, die deutlich den schwindelhaften Charakter an der Sten tragen. So z. B. das Inserat amerikanischen Ursprungs über die Macht und die ungeheure Bedeutung des Magnetismus und Hypnotismus. Wir können nur vor dem darin empfohlenen „Kursus“ warnen. Es ist einfach gelogen, wenn behauptet wird, daß von der Einführung in die „Kursus“ Stellung, Fortwärtkommen und Lebensglück des einzelnen Menschen davon abhängt. Schneller Erfolg sind die empfohlenen Haarcurens- und Hartwuchsmittel, der elektrische Gürtel „Eletro Vigor“, das Kraftpulver bei Magenleiden, Mittel gegen Augenleiden usw.

Wir hoffen und wünschen, daß die maßgebenden Kreise recht bald mit diesem Unkraut aufräumen und den Kontakt mit Heinrich Eisler entweder aufheben oder entsprechend reformieren, damit die Leser der „Neuen Welt“ vor mancherlei Reinfällen bewahrt bleiben. Bis dahin sind wir leider nicht in der Lage, unsere sozialistische Presse von den sonst nur in bürgerlichen Blättern vorkommenden Schwindelanzeigen rein zu halten.

* Vom Schweidnitzer Keller. Am Vorabend der Eröffnung des Schweidnitzer Kellers — am 30. September d. J. — soll in diesem eine prächtige Gewerbeausstellung veranstaltet werden (ohne Damen). Kaltes Buffet und Bier auf Kosten der Teilnehmer werden geboten. Der Eintritt in den Keller von 8 Uhr Abends ab nur geladene Gäste gegen Karte, welche denselben nach Anmeldung ihrer Teilnahme zugestellt werden, gestattet.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.
Achtung, Schmiede! Freitag, den 23. September, Abends 8 Uhr, findet im Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung aller Schmiede statt. Es wird ersucht, die bei Kleinmeistern und in Fabriken arbeitenden Kollegen auf diese Versammlung besonders aufmerksam zu machen. Auf der Tagesordnung steht: „Was ist der Arbeiter sich selbst und seinen Nebenmenschen schuldig?“ Referent ist Kollege Fritz Lange-Hamburg. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.
Achtung, organisierte Klempner Breslans! Sonntag, den 25. d. M., Vormittags 10 Uhr, findet im Zimmer Nr. 2 des „Gewerkschaftshauses“ eine

außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen versäume kein Mitglied, diese Versammlung zu besuchen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Der Holzarbeiter-Verband hat morgen, Sonnabend, für seine Mitglieder ein Tanzkränzchen arrangiert. Da das Festkomitee alles daransetzt hat, den Teilnehmern einen angenehmen Abend zu bieten, so ist den Veranstaltern zu wünschen, daß ihr Bestreben recht gut befehligt wird.

Aus dem Riesengebirge, 22. September. Von der Elbquelle. Eine noch niemals dagewesene Erscheinung kann heute, den 20. September, auf dem Kamme des Riesengebirges beobachtet werden. Die Elbquelle ist vollkommen ausgetrocknet; kein Tropfen Wasser ist in der die Quelle umschließenden Steinumfassung vorhanden.

Schneeberg, 22. September. Schneefall. Als sich heute früh die das Hochgebirge bedeckende Nebel auf kurze Zeit lüftete, sah man das Gebirge bis fast nach Bräunchenberg hinab mit Schnee bedeckt. Das Barometer zeigte bei bestem Himmel 725 mm. Das vom Froste ganz schwarz gefärbte, absterbende Karottenskraut auf den Feldern macht einen traurigen Eindruck.

eh. Schweidnitz, 22. September. Diebstahl. Vor einigen Tagen wurde auf der Hölzstraße aus der in dem Hause Nr. 57 gelegenen Wäscherei in den Abendstunden aus einem Wäschschaff nasse Wäsche gestohlen. Der Dieb hatte sich den Augenblick wahrgenommen, als das Dienstmädchen auf kurze Zeit die Wäschschiffe verlassen hatte.

Grünberg, 22. September. Die linke Hand abgequetscht. In der Tuchfabrik der Englischen Wollwarenmanufaktur verunglückte die Arbeiterin Marie Martin. Das erst 20 Jahre alte, sehr fleißige und ordentliche Mädchen glitt vor der Kramelmaschine aus und geriet mit dem linken Arm in die Kommander, welche der Unglücklichen die Hand völlig abquetschte.

Braunsberg, 21. September. Das eigene Kind den Schwiegervater vorgeworfen. Eine Frau des Gutbesizers Franziska in Gärtsch wurde durch den hiesigen Geraden in das Gefängnis eingeliefert, weil sie unter dem Verdacht stand, ihr neugeborenes Kind beseitigt zu haben. Bei der heutigen gerichtlichen Vernehmung hat sie die Tat eingestanden. Sie hat am Mittwoch das Kind in einen Bunzlauer Topf verpackt und am Donnerstag Abend den Schweinen zu fressen gegeben, nachdem sie diese einige Mahlzeiten hungern lassen. Die Frau gibt an, daß das Kind erst fünf Monate und noch nicht lebensfähig war. Sie habe das Kind nicht begraben aus Furcht, die Hunde könnten den Leichnam ausscharrten und ihre Tat dadurch entdeckt werden.

Radibor, 22. September. Die Geheimnisse eines Rindermagens. Ein von einem Viehhändler aus Dziergowitz im Schlachthaus zu Radibor geschlachtetes Rind, Kuh, weiß, mit schwarzem Kopf, circa acht Jahre alt, hatte im Magen ein über fingerdickes, 38 Zentimeter langes Stück Holz (Stoch), wodurch Geschwüre und Entzündungen in der Umgebung des Magens hervorgerufen worden sind. Nach letzterem kann der Stoch sich etwa 3 bis 4 Monate in dem Magen befunden haben. Ferner fand sich im Magen eine Nähnadel vor.

Radibor, 21. September. Reue der Gewerkschaften. Der Zentralverband der Männer, Inzidenzverein Radibor, schreibt uns: Mit der Gründung eines Gewerkschaftsartikels beschäftigen sich seit längerer Zeit die hiesigen Gewerkschaften und hatten zu diesem Zweck schon oft Vorbesprechungen stattgefunden. Die endgültige Gründung war auf den 21. d. M. festgelegt. Hier zeigte sich jedoch der Eifer der Radiborer Genossen, denn es erschienen ganze 2 Mann. Man sollte doch denken, daß jeder, der die hiesigen Verhältnisse kennt, mit aller Macht darauf drängen müsse, daß auch hier am Orte endlich ein Kartell errichtet wird. Hoffentlich tragen diese Zeilen bei, die Lauen etwas anzukurbeln.

Neueste Nachrichten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Privattelegramm der „Volkswacht“.)
Der Parteitag beriet heute Freitag die Frage der Partei-Organisation. Sämtliche vorliegenden Anträge einschließlich des Breslauer Statuts werden nach einem Referat von Gerich einer Kommission von 23 Mitgliedern überwiesen, in die auch Genosse Pöbe-Breslau berufen wird.

Sobann tritt der Parteitag in die Debatte über die Malfeier ein. Den Berliner Antrag hierzu begründet Carl Burgard. Weinhuber-Hamburg stimmt dem Antrag zu. Die Beratung geht fort.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Neue Kämpfe in Sicht.

Der Kriegsberichterstatter des „Regierungsboten“ drahtet aus Mukden: Nach Mitteilungen aus chinesischer Quelle ist die Umgehung der linken Flanke der Russen durch die Japaner im Gange.
Marschall Oyama hat an seine Armee eine Proklamation erlassen, worin er die Armee auffodert, in der bevorstehenden Schlacht ihren ganzen Mut und alle Energie einzusetzen, damit das neue Treiben einträglich auf den weiteren Kampf wirke. Die ganze zivilisierte Welt blicke auf die japanische Armee, deren Verstand allgemein Bewunderung erregt.
Nach weiteren Meldungen haben die Japaner mehrere Brücken über den Sunfluß geschlagen.

Vor Port Arthur.

Ein Telegramm des Generals Stöfel an den Generalstab berichtet, daß bei dem Angriff auf Port Arthur am 15. d. M. 45 Gefangene unbrauchbar gemacht worden sind. 400 Mann wurden getötet, 800 verwundet, darunter etwa fünf Prozent Offiziere.

Wie berichtet wird, wurde die Gattin des Generals Stöfel, als sie in Port Arthur verweilte, durch einen Schuß an der Schulter verwundet.

Jaures unterwirft sich?

Nach mehrdeutlicher Uebersetzung erklärt Jaures, er unterwerfe sich dem kaiserlichen Kongressbeschluss, der die Teilnahme der Sozialisten an einer bürgerlichen Regierung beurteilt. Jaures fasst diesen Beschluss nicht als grundsätzlich auf, sondern als einen von Fall zu Fall zu prüfenden.

Mißglücktes Attentat.

Auf den Stadthauptmann von Obeffa, General Reichardt, wurde ein Anschlag verübt. Bei der Ansahrt des Generals näherte sich ein Attentäter dem Wagen und gab in nächster Nähe einen Revolverschuß ab, der fehlging.
Als der Attentäter einen zweiten Schuß abgeben wollte, schlug Adjutant Fürst Obolenski ihm den Revolver aus der Hand. Der Stadthauptmann stürzte sich auf den Uebelthäter, verwundete sich aber bei dem Kampfe durch einen Dolch, welchen der Attentäter bei sich führte, an der Hand. Der Revolver, aus welchem geschossen wurde, ist neueren Kalibers. Der Uebelthäter weigert sich hartnäckig, seinen Namen zu nennen.

Ständesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Arbeiter Wilhelm Hill, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 107, mit Martha Spanke, ev., Sobrechtener 4. — Schiffer Gustav Hanow, ev., Ackerstraße 42, mit Martha Gudel, ev., Ackerstraße 42. — Schlosser Carl Reimann, ev., Martinstraße 2, mit Martha Wilhelm, altluth., Kupferstraße 38. — Schlosser Hermann Scholz, ev., Ackerstraße 16, mit Marie Werner, ev., Ring 14. — Wäcker Hugo Pöhlke, ev., Gräblichstraße 6, mit Selma Maack, ev., Universitätsplatz 10/11. — Zangschalter Robert Mählich, ev., Tarnstraße 54, mit Marie Rolfe, ev., Kuzgasse 17. — Wirtschaftsprüfer Gustav Seidel, ev., Klein-Vogel, mit Marie Teichler, ev., Kraulendorf. — III. Mauer Carl Brudert, ev., Kirchstraße 72, mit Hedwig Herrmann, luth., Briesg. — Fleischer Julius Teichner, luth., Rosenstr. 8, mit Luise Schlegel, luth., Elbstraße 7. — Tischler Carl Hüter, ev., Kreuzstraße 3, mit Bertha Wuttke, luth., Universitätsplatz 5. — Keller Johann Köhler, luth., Wulfstraße 10, mit Martha Gilger, ev., Scheinigerstraße 14. — Barbier und Friseur Paul Brodel, ev., Wöhrstraße 10, mit Martha Reimann, luth., daselbst. — Friseur August Bieweger, luth., Michaelisstraße 62, mit Anna Jessulle, luth., Neudorfstraße 80. — Kutcher Paul Schneider, ev., Wöhrstr. 16, mit Ida Weierlein, geb. Kesselmann, ev., daselbst. — Zangschalter Reinhold Lindner, ev., Vorderbleiche 4, mit Elisabeth Bieker, luth., Clarastraße 59. — Maler Paul Alt, luth., Heinrichstraße 2, mit Clara Hoffmann, ev., Mehlgaße 29. — Steinsetzpolier Richard Polke, ev., Wasserloosstraße 16, mit Emma Sandermann, ev., Mellesstr. — Kutcher Julius Nawroth, luth., Vincenzstraße 17, mit Maria Neugebauer, luth., Schlegelstraße 18. — Jahrbücher Emanuel Krause, luth., Glogau, mit Anna Benck, luth., Hauptstraße 21. — Arbeiter Georg Pirtich, luth., Gellhornstraße 28, mit Anna Meier, luth., daselbst. — Bautechniker Arthur Peltch, ev., Finkenstraße 21, mit Emilie Dörmel, ev., Vincenzstraße 7. — Fleischermeister Maximilian Schönfelder, ev., Groß-Schansch, mit Elfride Berndt, ev., Bertoldstraße 16. — Wäschschlosser Robert Binkler, luth., Pehndamm 49, mit Emma Sander, ev., Erdstraße 6. — Werkführer Carl Sabath, ev., Kreuzstraße 34, mit Bertha Darschel, ev., Kleischgasse 3. — Tischler Franz Grochowshy, luth., Wasserloosstraße 16, mit Helene Kula, luth., daselbst. — Bureau-dienst Oskar Langner, ev., Siebenbüfenerstraße 68, mit Elsbeth Eitbale, luth., Kreuzstraße 44. — Kutcher Carl Mählich, luth., Neue Junkernstraße 5, mit Marie Neugebauer, luth., Marienstraße 16a. — Arbeiter Wilhelm Glade, ev., Schlegelstraße 49, mit Gertrud Schreier, ev., daselbst.

Geburten. I. Sekretär Paul Müller, luth., T. — Steinmetz Wilhelm Mai, ev., T. — Kutcher Johann Gombor, luth., S. — Motorwagenführer Hermann Pieske, ev., S. — Tischler Arthur Michna, luth., S. — Buchhalter Eugen Rippin, ev., S. — Schlosser Hermann Paul, ev., T. — Bahnarbeiter Karl Kalkbrenner, ev., S. — Restaurateur Franz Anders, luth., T. — Architekt Paul Schwager, luth., T. — Brauerarbeiter Wilhelm Rindel, ev., S. — Kutcher Robert Hoffmann, ev., S. — Werkmeister Gustav Bürgel, ev., T. — Kaufmann Otto Saul, ev., S. — Bismarckwägel Josef Hoffmann, luth., T. — Monteur Konrad Meyer, ev., T. — Tischler, Straßenschafter-Förster Karl Hoffmann, ev., T. — Silberbremer Josef Jaleghy, luth., T. — Telegraphenarbeiter Paul Dorn, ev., S. — Schneidermeister Edward Berndt, ev., T. — Arbeiter Paul Mohaupt, ev., S. — Schmied Gustav Barck, ev., T. — Maschinenarbeiter Paul Haar, luth., T. — Arbeiter Gottlieb Roder, ev., S. — Schuhmacher August Wargacha, luth., T. — Eisenbahn-Stations-Assistent Johann Manowski, luth., T. — Arbeiter Wilhelm Pöfel, ev., T. — Landratssekretär Richard Reimann, ev., T. — Tischler Josef Schmitt, luth., S. — Handlungsgärtner Ernst Scholz, ev., S. — Maschinenarbeiter Hermann Hagedorn, ev., S. — Tischlermeister Josef Grmale, luth., T. — Kassierer Paul Hoffmann, luth., S. — Arbeiter Karl Sommer, ev., T. — Preßermeister Emil Sturm, luth., S. — Arbeiter Karl Rohrer, ev., T. — IV. Straßenbahn-Schaffner Ernst Grätz, ev., T. — Stellmacher Karl Wialler, ev., T. — Landschaftsgärtner Fritz Wille, ev., S. — Ingenieur Richard Pöhlke, luth., T. — Schornsteinfeger Heinrich Pur, luth., S. — Vorhändler Josef Mandel, luth., S. — Gepr. Kolonistobehälter Franz Maier, luth., T. — Arbeiter Johann Kopke, luth., T. — Schuhmacher Franz Richter, luth., S. — Oberlehrer Dr. phil. Emanuel Ventzel, luth., T. — Stellenbestzer Wilhelm Zimmer, ev., T. — Postschaffner Heinrich Rahl, ev., S. — Wirtschaftsvogt Wilhelm Standke, luth., T. — Versicherungsbeamter Friedrich Borchers, ev., S. — Monteur Traugott Schönbek, ev., Zwillinge, Schue.

Todesfälle. III. Vorarbeiter Friedrich Schönbek, 25 J. — Hans, S. des Schuhmachers Wilhelm Kolodziej, 8 Mon. — Maria, T. des Arbeiters Gustav Seibt, 5 Mon. — Schuhmacherswitwe Martha Wurst, geb. Demmig, 27 J. — Schuhmachersfrau Felagia Pöhlke, geb. Kaczmarzka, 35 J.

Briefkasten.
Kette Nr. 100. Wir sind bereit auf die Sache einzugehen, wenn uns mindestens vier Zeugen schriftlich die Lathage bestätigen, damit wir dem Herrn eventl. vor Gericht einmal gründlich heimleuchten können. Vorher bitten wir um Antwort betreffs der Neuländer Verächtigung. Genossen Schütz ist Ihr Wunsch betreffs des Genossen S. . . . mitgeteilt.

Kalenderblatt (Preis 5 Pfennig). Der Vorsitzende des deutschen Textilarbeiterverbandes ist Genosse C. Hübsch-Berlin O. 112, Kronprinzenstraße 47.

Meteorologische Beobachtungen

der Königlich-Preussischen Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit.
(Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

September 22., 23.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 9,4	+ 9,2	+ 7,4
Luftdruck bei 0 (mm)	751,0	751,0	750,7
Daufrind (mm)	5,8	6,1	2,7
Dunstfälligkeit (pEt.)	62	74	88
Wind (0-12)	D. 2	D. 2	D. 1.
Wetter	bedekt.	bedekt.	bedekt.

Wärme der Ober + 9,9.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.
Montag, den 26. September:
Schlesischer Arbeiter-Sängerbund (Ortsgruppe Breslau), Abds. 8 Uhr: Ausfüh-Sitzung.

Dienstag, den 27. September:
Gewerkschaft-Karte. Sitzung. Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräblichener Vorstadt).
6. Bezirk. Sonnabend, den 24. September: Annahme Abend. Jahresbericht-Erklärung notwendig.

Bezirk 120 (Dorf Gräblich). Sonntag, den 25. September: Wahltag im bekannten Lokal. Der Bezirksführer.

Parteilich-Krieger. Arbeiter-Kadetten-Verein „Vorkämpfer“. Sonnabend, den 24. September: Versammlung bei Paul Schmidt.

Sonnabend, den 3. Oktober: 2. Stiftungsfest. Der Vorstand.

Freiburg. Bahnerverein. Sonntag, den 25. September, Nachmittags: Tanzkränzchen in „Germania“ für die Mitglieder und deren Angehörige. Zahlreicher Beteiligung der Genossen ist erwünscht. Der Vorstand.

Pöhlitz. Arbeiter-Kadetten-Verein „Freie Arbeiter.“ Sonntag, den 25. September: Vereinsstunde nach Silber-

berg. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Abfahrt früh 5 1/2 Uhr. Treffpunkt bei der Marischen Brauerei. Der Fabrikwart.

Striegau. Steinarbeiter-Blattflieger. Sonntag, den 25. September von früh 9 Uhr an Abrechnung in der Bierquelle. Platz- und Verbandsbücher mitbringen. Der Vorstand.

Ohlau. Wahlverein Ohlau-Strahlen-Rundtisch. Sonntag, den 25. September, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: „Die Opfer der Kaserne“. Referent: Stadtr. D. Schüb. Die Mitglieder von Mürgdorf, sowie Vorkriegs, sind freundlich eingeladen. Gäfte haben Zutritt.

Die Versammlung findet im Gasthof „Zum armen Baum“ statt. Auch werden Beiträge entgegengenommen. G. Ripp, Vorsitzender. **Posen. Versammlungsfokal: Sommer, Gedwiasstraße 10. Holzarbeiter.** Sonntag, den 25. September: Versammlung. **Tanzfränzchen.** Sonntag, den 25. September.

Am 22. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, der **Vergolder und Lackierer Wilhelm Weigel** im Alter von 38 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an 1667
Emma Weigel nebst Mutter.
Beerdigung: Sonntag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle in Größchen. Trauerhaus: Hohenzollernstrasse No. 41.

Am 22. d. Mts. verschied unser Mitglied, der Vergolder und Lackierer **Wilhelm Weigel** im Alter von 38 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Todes-Anzeige.
Am 21. d. Mts. verschied nach langen, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden die Frau unseres verehrten Werkführers **Maria Oesser** im Alter von 27 Jahren. Das Arbeitspersonal von M. Kimbel.
Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhaus Lützowstrasse 8 nach dem Mauritius-Friedhof in Lehngärten statt 1663

Stadt-Theater.
Freitag: „Oerodes und Mariamne.“
Sonnabend: „Der Freischütz.“
Sonntag: „Der Trombdoum.“
Dienstag: „Cavalleria rusticana.“

Lobe-Theater.
Freitag: „Der Haiselblud.“
Sonnabend, zum 1. Male: „Wachtel.“
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der Probestell.“
Abends 7 1/2 Uhr zum 2. Male: „Waterkant.“

Thalia-Theater.
Sonntag abend 7 1/2 Uhr: „Das süße Mädel.“
Billetverkauf Freitag und Sonnabend von 10 bis 2 Uhr im Thalia-Theater.

Dominikaner.
Eröffnung der Winter-Saison:
Täglich:
L. Leipziger
Kurlesken-Ensemble.
Direktion Böttner.
Alle drei Tage vollständiges neues Programm.
Auf. 7 1/2 Uhr, Entree 10 Pf.

Proletarier
vermischt auch zum Einlauf beim **Schwarzen Dreier,**
Zigaretten und Zigaretten nur **Wallstraße 21**
Geöffnet von früh 5 Uhr an.

Hut-Hanke
Friedrich-Wilhelmstrasse 23
empfiehlt Hüte, nur gute, weisse Daubeliten für Herren und Knaben. Hüten, Stöcke, Schirme zu billigsten Preisen.

Jul. Eifler's
Beerdigungsanstalt u. Sargmagazin
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur tätigen Beachtung. **Friedrich-Wilhelmstr. 55 57.** (Ecke Friedrich-Karlstrasse.)
Ueberzeugen
Wie sich, wie viel Geld durch Einlauf durch d. Sargfabrik erspart wird. Schöne Herrenanzüge - 10⁰⁰ Mk. vom Mann steigt, auch zugef. 15⁰⁰ Mk. Stoffhosen, Kinderanzüge 2⁰⁰ Mk.
Anzugfabrik Wallstr. 17a
Nuch Sonntag 11-2 Uhr.

!! Wichtig !!
für Möbelkäufer!
Gute reelle in eigener Werkstatt angef. Möbel, Stühle, Schränke 50, bis 600 Mk. auch geschl. Leinwand, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.
J. Zwoianowski,
Tischlermeister,
Katharinenstrasse 110.

Arbeitshosen
Gustav Knauerhase
Neumarkt 45. 1534
F. Paul, Breslau
Friedrich-Wilhelm-Strasse 9.
Kerbst-Neuheiten
in Herren- und Knaben-Hüten.
Feste Hüte aller Art, in den neuesten Formen zu billigsten Preisen. 1625

J. Puffke,
normal Schönfeld
Breslau.
Friedrich-Wilhelmstrasse 11.
empfiehlt sein seit mehr als 40 Jahren bestehendes Geschäft einer erneuten Neuauflage. Größtes Lager in nur guten **Herren- und Damen- und Kinderschuh**
Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen prompt und gut. 1662

Feuerversicherung
zu vermitteln
Fritz Joachim,
Buch- u. Papierhandlung
Friedrichstrasse 77. 1115

AUSSTELLUNG FÜR Handwerk u. Kunstgewerbe.
Heute Freitag, den 23. September er.:
Konzert
der Kapelle des Kürassier-Regiments Großer Kurfürst (Schl. Nr. 1) Schall.
Lebenswärtigkeiten: Feenpalast u. Heinerkes Märchen.
Eintrittspreise: 2 Personen 50 Pfg., Kinder 25 Pfg. Von 7 Uhr an (Abendpartie) 25 Pfg.
Sonntag: **ELITETAG** Eintrittspreis 1 Mark

Voranzeige.
Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Sonnabend, den 24. September 1904
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“
Großes Herbstfränzchen
veranstaltet von den Mitgliedern des „D. H. A. V.“ (Zahlstelle Breslau), verbunden mit Vortragsaufführungen des Gesangsvereins der Holzarbeiter „Liedertafel Erbe“.
Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Gäste durch Mittellieder eingeladen, herzlich willkommen.
Eintrittspreise: Herr mit Dame 60 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg. und von den Musikern sowie im Bureau, Ursulinerstrasse 27, 1., zu beziehen. Freitag und Sonnabend, Abends 8 Uhr, erfolgt die Ausgabe von Eintrittskarten im Zimmer 1 durch Festkammerer Blau an die Sekretärinnen und Delegierten. 1609
Die Lokalverwaltung.

Breslauer Schuhmacher-Genossenschaft
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)
Büttnerstraße 7
u. **Friedrich-Wilhelmstraße 93**
Großer Ausverkauf
von farbigen und anderen Schuhwaren.
10 Prozent Preisermässigung.
Reparatur-Werkstatt im Hause.

Biliger als überall!
Sessel, Vertikons, Spiegel, Divans, Chaiselongues, Sofas und Garnituren, einfache u. elegante Bettstellen mit Matratzen, Küchenschränke, Stühle, Regulatoren etc. vorrät. auch auf Teilzahlung sehr billig. 1501
H. Gerstel,
gen. u. verid. Torar.
Kur! Oderstraße 22. Kur!

Kaufen Sie zur bevorstehenden Wintersaison
Socken, Strümpfe, Hemden, Hosen, Jacken, wollene Mützen, gestrickte Häubchen, Kleidchen, Leibchen, Handschuhe, Chenilletücher, Theaterschals
in besser Qualität und zu fabelhaft billigen Preisen im
Warenhaus Auguste Schulz
Friedrich-Wilhelmstraße 76. 787

Schneider
für Sakkos und Paletots
wollen sich mit Probearbeit melden bei 1568
Nathan Steinitz
Nikolai-Strasse 65/68.

Zu staunend billigen Preisen
kauft man die eleganteste und haltbarste **Schuhwerk**, 1504
sowie die denkbar größte Auswahl in Kinder-schuhen, Filz-, Gummi- und Golschuhen zu streng realen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermeister,
Friedrich-Wilhelmstraße 52, gegenüber der Friedrich-Karlstr

Zigarren, Zigaretten
im Tabakhandlung
Alfred Beier, Breslau X
Telephon 9833. Matthiasstraße 105. Telephon 9872.
Spezialität: Zigarren.
Maiglöckchen 100 Stück 3.00 Mk. 1628
Die Besten 100 Stück 4.50 Mk.
Zigaretten 100 Stück von 80 Pfg. an.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Empfehle meiner werten Kundschaft für Mädchen u. Knaben **Knopf-, Schnür- u. Zugstiefeln** selbstgefertigte Ware, zu ganz kalten Preisen, billiger wie jede Konkurrenz, sowie **Herren- u. Damen-Gamaschen** in jeder Größe vorrätig. 1611
H. Christmann,
Nr. 37, Scheiniger-Strasse Nr. 37.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Achtung!
Uhren und Goldwaren
in bekannter Güte zu außergewöhnlich billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie
Albert Möwius, Uhrmacher
Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus
Kupferschmiedestr. Eckhaus Schmiedebrücke 50
zu den 2 elektrischen Straßenbahnen.
Vom Ringe aus linke Seite. 1136
Nach Jaszarski Preisliste mit Abbildungen gratis u. franko.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Bremen, den 20. September 1904.

Nachmittags-Sitzung.

Eine während der Mittagspause eingebrachte Resolution Rayeuflein, die Schippel wegen seiner grundsätzlichen Abweisung von der Mehrheit der Parteigenossen in einer wichtigen praktischen Frage zur Niederlegung seines Mandats auffordert, wird nicht genügend unterstützt.

Niederlegung seines Mandats

Zur Debatte erhält zunächst das Wort Abg. Stücken: Die Chemnitzer Parteigenossen selbst stehen, wie die Volksstimme erklärt hat, nicht auf Schippels Standpunkt. Aber wenn Schippel in der Fraktion oder zu Beginn seiner Darlegung erklärt hätte, Gegner der Agrarzölle zu sein, hätte der ganze Streit den Umfang nicht angenommen. Seine Methode muß doch gekennzeichnet werden. Er hat, ist der Redakteur der Volksstimme, Enders, irrt geführt und keineswegs sofort erklärt, daß dieser ihn mißverstehen, wie es ja das Unglück Schippels ist, von allen mißverstanden zu werden. (Heiterkeit.) Wir wollen wissen, was Schippel meinte, als er sagte, daß wir unter Umständen auch Agrarzölle brauchen. Das hat er nicht, auch heute nicht gesagt. Die Beratung auf den engen Kreis, vor dem der Vortrag gehalten sei, erinnert doch sehr an die Moral mit dem doppelten Boden, eine Moral für den kleinen Kreis und eine „Schablone“ für die große Masse. Wir müssen die Resolution Freythalers annehmen, nicht weil Schippel danach gehen müsse, sondern um seinem Treiben einen Riegel vorzuschieben.

Langner-Geminnig: Schippel hat auf unsern Wunsch eine Resolution aufgesetzt, die wir reiflich erwogen, lange beraten, abgeändert und dann angenommen haben. Ich kann Sie nur bitten, keine Resolution gegen Schippel anzunehmen. Im Interesse der Partei und des Absehens, die Resolution gegen Schippel anzunehmen, so wird sich künftig kein Parteigenosse getrauen, neue Ideen zu propagieren. (Lachen.) Bebel ruft ironisch: Sehr richtig.)

Sunow: Nicht das „Vorwärts“-Referat hat diese Debatte verschuldet, sondern das Mißtrauen, das gegen Schippel besteht mindestens seit dem Breslauer Parteitag. Genährt ist dieses Mißtrauen worden dadurch, daß Schippel zwar alles Mögliche geschrieben, aber nie seinen Standpunkt genau festgelegt hat. Ausserungen, die von der gegnerischen Presse besonders ausgenutzt wurden, hat er mit besonderem Vergnügen wiederholt. Jedem Referenten kann die „Vorwärts“-Redaktion den Bericht nicht vorlegen, sonst erschienen manche Berichte erst nach 14 Tagen. Schippel hätte ja rechtzeitig berichtigen können.

Viel: Schippel hat heute gesagt, es müsse endlich ein Ende gemacht werden. Das unterschreibe ich voll und ganz. Hätte er sich das vor Jahren gemerkt, hätte er der Partei viel Ärger und Schaden erspart. Ich als sein einstiger Freund und Schüler bin überzeugt, daß er längst innerlich mit der Partei zerfallen ist (Hört, hört!) und nur nicht den Mut hat, es einzugestehen. (Hört, hört!) Daraus erklärt sich auch seine Zweifelhäufigkeit. Wäre das nicht, hätte er sein Buch nicht so schreiben dürfen, hätte er sich nicht so im Bollkämpfe benehmen dürfen. Er hätte nicht den Gegnern ein Scheinargument liefern, nicht die Hände ruhig in den Schoß legen dürfen. (Sehr richtig!) Er hätte durch eine offene Stellungnahme unsern Bollkampf sehr erleichtern können. (Sehr richtig.) V. Elm hat recht, daß schon vor Jahren gegen Schippel hätte vorgegangen werden müssen. Ich habe das oft genau angeregt, mir ist oft heiß und kalt über den Rücken gelaufen, wenn ich hörte, wie Stadthagen sich gegenüber dem langen Müller oder dem Grafen Potzdorff auf die letzte Seite von Schippels Buch besah. Wir können dem Wunsche Schippels, endlich Schluss zu machen, nicht besser entsprechen als durch Annahme der Resolution Bebel und des Amendements Freythalers. Das soll keinen Ausschluß Schippels aus der Partei bedeuten, sondern nur die Erklärung, daß wir uns nicht länger von einem Genossen, einem Vertrauensmann, einem Abgeordneten zum Spott des Gegners machen lassen. Eugen Richter hat geschrieben, daß schlimmer kein Gegner die handelspolitischen Anschauungen der Partei verhöht habe wie Genosse Schippel und wenn die Partei sich das gefallen lasse, seien sie einander wert. Das wollen wir uns nicht sagen lassen. Ich glaube, Schippel selbst wird uns einst dankbar sein, daß wir ihn aus dieser Affäre befreit haben.

Franz Biez: Schippel hat uns aufgefordert, unsern Willen klar und klar auszusprechen. Nun, die Resolution Bebel und das Amendement Freythalers sagen klar, was wir an Schippel hinfürten und weisen ihm den Weg, den er zu gehen hat, wenn er sein bisheriges Treiben fortsetzt. V. Elm verglich die Stellung Schippels zu den Rollen mit unserer Stellung zum Militär. Aber da hat er unvergleichbare Dinge verglichen, denn die Rolle sind nur im Interesse einer kleinen Clique, die auch unsere schlimmsten politischen Gegner sind. (Sehr richtig!) Das Militär dagegen bedarf die ganze bürger-

liche Gesellschaft und auch wir wollen eine Miliz. Schippel hat auch durch nichts bewiesen, daß die Beschuldigung, er habe den Gegnern Waffen geliefert, falsch ist. Als Parteigenosse hätte er den Gründen unserer Gegner unsere Argumente gegenüberstellen sollen. (Sehr richtig!) Aber nun beruft man sich auf den Schluss des Schippelschen Buches. Aber der Standpunkt, den er dort in dieser Zusammenfassung als den der Partei und angeblich seinen eigenen vertreten hat, hat er vorher in seinem ganzen Buch als oberflächliche Konventionsschwärmerei verhöhnt. Nicht daß wir gegen sozialpolitische Gesetze stimmen, schadet uns bei der Agitation, das gibt uns Gelegenheit, gegenüber heuchlerischen und demagogischen Gegnern unsere Ideen zu propagieren. Aber wenn während unseres schlimmsten Kampfes mit den Junkern unsere Abgeordneten eine so zweideutige Stellung einnehmen, das raubt uns das Vertrauen der Genossen, der Wähler. (Sehr richtig!) Nehmen Sie also die Resolution Bebel und das Amendement Freythalers an. (Bravo!) Parteilos-Dortmund: Ich fürchte, wir kommen zu keiner befriedigenden Lösung. Die Resolution Rayeuflein wäre die beste gewesen. Schade, daß sie nicht genügende Unterstützung gefunden hat. Wenn Schippel aus dem Land ginge und um ein Urteil hätte, er würde eine ordentliche Antwort erhalten. Die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ hat nicht die Ansicht der Redaktion, sondern der großen Masse der Parteigenossen vertreten. Auf unserer Provinzialkonferenz haben wir das auch in einer Resolution zum Ausdruck gebracht. Schippel mag ein guter Journalist sein, als Parteigenosse gilt er nicht mehr als jeder andere. Wir können nicht die Spitzbubenartikeln unserer Gegner befolgen, die da lautet: Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen. Schippel hat wie jeder Parteigenosse das Programm zu achten. Er hat hier entweder zu widerrufen, oder er muß die Konsequenzen ziehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Südekum: Wenn man den Fall Schippel hier so ausführlich behandeln wollte, hätte man den Delegierten das ganze einschlägige Material unterbreiten sollen. Das ist leider nicht geschehen. Man hat Schippel sozusagen seine Vorfragen vorgelesen. Im ganzen aber kommt die Anlage darauf hinaus, daß Schippel als psychologisches Rätsel erklärt wird. (Heiterkeit.) Es gibt aber noch mehr psychologische Rätsel unter uns, ohne daß wir den Ausschluß fordern. Die Resolution Freythalers fordert indirekt den Ausschluß Schippels. Was nun den Ausschluß Schippels anlangt, da kann doch die Sache im Wege des Schiedsgerichts erledigt werden. (Bürse: Der Parteitag ist doch souverän.) Gewiß ist er souverän, aber man entzieht dem Angeklagten die Rechtsmittel der ersten Instanz, wenn man gleich mit der letzten Instanz anfängt. Die Resolution Freythalers will den Ausschluß Schippels, will aber die Verantwortung nicht dem Parteitag, sondern Schippel aufbürden. Schippel soll sein Mandat nie belegen. (Freythalers: Das steht nicht drin!) Aber es ist der Sinn und das halte ich nicht für richtig. Nehmen Sie die Resolution Paplow an.

Abg. Schippel-Leipzig: Hätte Schippel das Referat nicht im März gehalten, er hätte es später einmal gehalten. Schippels Haltung in Zollfragen hat im ganzen Ergebnisse viel Schaden verursacht, auch unter den Genossen. Es hat bei uns desorganisiert gewirkt. So geht es nicht weiter. Schippels Bergeantwort zeigt, daß er unzuverlässig ist. Das Material über Schippel wäre ganz mißwendig. Warum hat man die Artikel Schippels nicht als Broschüre herausgegeben? Ich bin heftig gegen Schippel aufgetreten. Ich habe keinerlei persönliche Gründe, sondern nur sachliche. Schippel ist mir immer liebenswert entgegengetreten und ich habe ihn verehrt, denn er hat schon für die Partei gewirkt, als ich noch die Schulbank drückte. Erst nach den Artikeln in der Chemnitzer „Volksstimme“ habe ich gegen Schippel Stellung genommen. (Lebhafter Beifall.)

Rayeuflein: Ich habe bei Ihnen meine Resolution nicht mit leichtem Herzen beantragt. Es geschah, weil die Resolution Bebel eine Reihe schärfster Mißbilligungen enthält, die, wie Reichsambrose in allen, aber keinerlei Konsequenzen zieht. Und das Amendement Freythalers winkt zwar mit dem Scheinwort, sagt aber nichts Bestimmtes. Es hat mich geschmerzt, daß Genossin Biez verlangte, Schippel sollte klar aussprechen, daß er sich gebejert hat, oder die Konsequenzen ziehen. Ein Mann von wissenschaftlicher Autorität kann nicht von heute auf morgen erklären: Ich habe mich gebejert. Einem solchen Mann kann man nicht die Pistole auf die Brust setzen. Wir müssen sagen: Du denkst so und so und deshalb stimmen wir über dich ab. Meiner Meinung nach ist Schippel in eine politische und moralisch unhaltbare Lage gekommen. Ich bin früher ein Verehrer Schippels gewesen. Aber ich glaube, daß er heute Aktionen mit seinem Namen best, die er innerlich nicht mehr vertreten kann. Ich bedauere, daß Schippel sich nicht selbst aus dieser Situation gezogen hat. Der Grund dazu erblicke ich darin, daß er sich immer als Parteigenosse fühlt, trotz aller Differenzen. Da er sich aber in einer praktisch wichtigen Frage weit von dem Standpunkt der Mehrheit der Genossen entfernt hat, kann er die Partei nicht nach außen vertreten. Ich will aber keine Entzweiung, sondern

eine einfache Trennung, weil die Anschauungen auseinandergehen, keine moralische Verurteilung, sondern eine sachliche Ablehnung. Ich will auch keinen neuen § 95 wegen Reichsambroses-Behandlung gegen die Partei und angeblich seinen eigenen vertreten hat, hat er vorher in seinem ganzen Buch als oberflächliche Konventionsschwärmerei verhöhnt. Nicht daß wir gegen sozialpolitische Gesetze stimmen, schadet uns bei der Agitation, das gibt uns Gelegenheit, gegenüber heuchlerischen und demagogischen Gegnern unsere Ideen zu propagieren. Aber wenn während unseres schlimmsten Kampfes mit den Junkern unsere Abgeordneten eine so zweideutige Stellung einnehmen, das raubt uns das Vertrauen der Genossen, der Wähler. (Sehr richtig!) Nehmen Sie also die Resolution Bebel und das Amendement Freythalers an. (Bravo!) Parteilos-Dortmund: Ich fürchte, wir kommen zu keiner befriedigenden Lösung. Die Resolution Rayeuflein wäre die beste gewesen. Schade, daß sie nicht genügende Unterstützung gefunden hat. Wenn Schippel aus dem Land ginge und um ein Urteil hätte, er würde eine ordentliche Antwort erhalten. Die Dortmunder „Arbeiterzeitung“ hat nicht die Ansicht der Redaktion, sondern der großen Masse der Parteigenossen vertreten. Auf unserer Provinzialkonferenz haben wir das auch in einer Resolution zum Ausdruck gebracht. Schippel mag ein guter Journalist sein, als Parteigenosse gilt er nicht mehr als jeder andere. Wir können nicht die Spitzbubenartikeln unserer Gegner befolgen, die da lautet: Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen. Schippel hat wie jeder Parteigenosse das Programm zu achten. Er hat hier entweder zu widerrufen, oder er muß die Konsequenzen ziehen. (Lebhafter Beifall.)

Ein wiederholt eingebrachter Schlußantrag wird angenommen. Das Schlußwort erhält Schippel: Ich will zunächst eine Kleinigkeit berichtigen, die doch eine große persönliche Gefälligkeit werden kann: Genosse Fischer hat mich ermächtigt, zu erklären, daß ich aus Richters ABC-Buch nichts Unsozialdemokratisches entnommen habe. Damit ist die Sache für die Öffentlichkeit erledigt. Den Gipfel in der Behauptung unwahrer Tatsachen hat Genosse Sunow erreicht. Er kommt extra als „Vorwärts“-Redakteur hierhergefahren und mißbraucht sein Redaktionsprivilegium, um Behauptungen aufzustellen, die jeder Laie und jeder Wahrheit im Gesicht schlagen. Er sagte, daß ich durch Erklärungen die ganze Sache hätte aus der Welt schaffen können. Ich habe die beiden von ihm verlangten Erklärungen im „Vorwärts“ zu verlangter Zeit abgegeben, und er als Redakteur kommt hierher und behauptet das Gegenteil. Auch andere Aufzählungen zeigen keinen Funken von Gewissenhaftigkeit. Ich soll, sagt Schippel, auf der sächsischen Landeskonferenz die Partei brüskieren haben. Auf der Konferenz fand kein freier Mann auf und sprach seine Mißbilligung aus. Aber in der Fraktion hob man den Finger auf, wie in der Schule. Aber das ist in der Fraktion schon erledigt worden; von der „Völkischen Zeitung“ die immer am geschäftigsten gegen mich war, bis zur „Leipziger Volkszeitung“ gab kein Bericht eine Äußerung von mir wieder, die brüskierte. Und trotzdem Schippel das weiß, bringt er hier die falsche Darstellung wieder vor.

Genosse Antrick, der hier mehr wie mein Nachfolger als wie mein Freund gesprochen hat (Heiterkeit), hat mir nie ein Wort der Kritik gesagt, hat mir nie Vorhaltungen gemacht. (Antrick: Das ist stark!), ich habe für ihn auf seinen Wunsch bei der letzten Stichwahl agitiert, ihm auf seiner Wunsch mein Buch gegeben. Er sagt, er hätte es gelesen, ich weiß es nicht. (Heiterkeit.) Er sagte, er hätte viel daraus gelernt. Das weiß ich auch nicht. (Große Heiterkeit.) Jedenfalls begreife ich nicht, wie er hier so auftreten konnte. Nun will man mich für Ebers verantwortlich machen. Aber er vertritt nur seine selbständigen Überzeugungen. Gerade deswegen achte ich ihn. Ich habe manches aus dem mündlichen für Ebers; aber ich wiederhole, daß ich seit Jahren nicht versucht habe, seine Redaktionsstätigkeit irgendwie zu beeinflussen. Man wies mir vor, ich treibe Moral mit doppeltem Boden, weil ich den kleinen Kreisen etwas sage, was ich öffentlich nicht sagen würde. Macht's denn nicht jeder von uns so? (Rufe: Nein!) Jedenfalls hatte ich nicht die Absicht, die Partei zu schädigen. Es mögen Fehler geschehen, man muß aber unter Parteigenossen die Absicht gelten lassen. Nur beim Gegner darf man jede Schwäche ausnützen. Ich soll die Partei verhöhnt haben, weil ich geschrieben habe, wie sich leicht entranke, ist immer ein guter Parteigenosse. Ich weiß nicht, ob das so schlimm ist. Die Genossin Biez hat von mir eine Erklärung verlangt, daß ich kein Schützling sei. Wie kommt man dazu, eine solche Forderung zu stellen? Man hat noch nie verlangt, daß jeder Parteigenosse Gegner von Schützlingen sein müsse. Kautsky ist auch nur als Opportunist prinzipiell gegen Schützlinge. In Desterreich hat er schon Resolutionen mit Verstoß, die prinzipiell die Schützlingerei nicht verwerfen. In Stuttgart beantragte ein Redner, in die Freihandelsresolution Kautsky einen Passus aufzunehmen, der die Fraktion ermächtigt, gegebenenfalls auch für Schützlinge einzutreten und dieser Redner war — Genossin Biez. (Heiterkeit.) Frau Biez ruft: Agrarzölle! Vorhin haben Sie von Schützlingen gesprochen. Ich habe in meinem Buche die wissenschaftliche Mensch die Verpflichtung gelehrt, einmal die Ursachen zu zeigen, aus denen sich das Bürgertum vom Freihandel zu Agrarzöllen entwickelt hat. Ich habe aber auch gleichzeitig vom Standpunkte der Arbeiter gegen die Agrarzölle Einspruch erhoben. Als Grund habe ich angeführt, die ungerechte Anhebung der Abzöhlmittel bei der Waffe der Arbeiter. Ich habe nun oft genug erklärt, erkläre es aber nochmals:

Ich bin gegen Agrarzölle und ich bitte Sie nun endlich, diese Erklärung hören zu wollen und sie ernst nehmen zu wollen.

Über meine Zurückhaltung beim Zolltarif ist auch viel geredet worden. Wer nicht gerade um jeden Preis einen Streitfall konstruieren will, der muß doch mein Schweigen verstehen. Wenn jemand in einer Frage überstimmt wird in der Fraktion, so schweigt er eben in dieser Frage still. Damit aber die Gegner meine sonstigen schützlingserischen Reigungen nicht auch für die Agrarzölle ausnutzen, habe ich meine Gegnerschaft gegen Agrarzölle öffentlich bekannt. Der Satz in meinem Buche ist ja geradezu formuliert, um den Gegnern ins Gesicht zu gefallen zu werden. Voraussetzung aber ist dabei, daß nicht Parteigenossen da sind, die schon, ehe es die Gegner tun, die Partei annehmen, die Gegner mit der Nase darauf stoßen

Aus aller Welt.

Wegen zahlreicher Soldatenmißhandlungen ist der Unteroberst Warshaw vom Badischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 14 vom Kriegsgericht in Straßburg, wie gemeldet, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt worden. Nach dem „Berliner Tagebl.“ ließ er, um die Leute zu quälen, sie Abends sich wiederholt an- und ausziehen, sich in den Betten wälzen und die Betten wieder neu anbauen, unter den Betten ständig hervorspringen und unter ihnen hindurchkriechen. Die Leute mußten sich in der Ruhstunde und bei sonstigen Angelegenheiten des inneren Dienstes Exzitationen mit der Klopfpeitsche gefallen lassen, sie wurden geschlagen, wenn sie nicht auf der Stube sitzen wollten; ein Mann mußte mit Mantel, Seitengewehr und Helm, aber ohne Stiefel, in der warmen Stube Lauffeuer machen, Hinlegen und Aufstehen üben, bis er vor Erschöpfung umfiel. Ein anderer Mann mußte sich auf eine Schmelze setzen und in dieser Position ein Paar Stiefel wischen. Kanonier Grimm war es beim Gewehrputzen passiert, das Flüsschen mit Gewehröl umzuschütten. Warshaw stellte das Verlangen an ihn, das schmutzige Öl, das nach Petroleum roch und schmeckte, aufzulucken. Als Grimm diesem Befehle nicht nachkam, traktierte er ihn mit Schlägen, bis der Rest in seiner Bedrängnis das Öl anlickte und hinunter schluckte. Nach dem Genuss wurde er krank. Derselbe Mann mußte eines Tages den Rest seines schmutzigen Waschwassers austrinken. Ein anderer mußte den Spindnapf auslecken. Einen Mann forderte Warshaw auf, dem Kohleneimer einen Fringskloß zu entnehmen und ihn zu essen. Der arme Teufel mochte nicht; da nahm Warshaw dem Fringskloß, drückte ihn dem Mann in den Mund, und zwang ihn, den Fringskloß zu kauen und hinunterzuschlucken! Nach seiner eigenen Angabe hat er es für wichtig, einen Resten vor sein Bett kommen zu lassen, wo dieser niederzuknien und ein Gebet verrichten mußte. Das Gebet begann mit den Worten: Herrgott, ich bin ein Duffelstier, mach' einen gescheiten Menschen aus mir!

Bei einem Großfeuer in Steige im Elsaß lebte der 77-jährige Clävelin in das brennende Haus zurück, um eine wertvolle Geldsumme von 10,000 Mk. zu holen. In diesem Augenblick

führte das Haus zusammen. Clävelin wurde am Morgen zerstückelt im Keller gefunden. Das Geld ist mit verbrannt.

Ein schlagfertiger Kapellmeister. Wegen Mißhandlung von Untergebenen in fünf Fällen wurde der Kapellmeister Bradel von den in Stabe garnisonierenden Füsilier-Bataillon Inf.-Reg. Nr. 75 seitens des dortigen Kriegsgerichts zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte pflegte die Leute mit den Händen in die Knieflecken zu treten. Der Vertreter der Anklagebehörde hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Furchtbare Dynamitexplosion. Am Melrose im Staate Massachusetts kommt eine Meldung über eine furchtbare Katastrophe, die sich Mittwoch Abend dort ereignete. Aus einem Waggon fiel ein mit 50 Pfund Dynamit gefülltes Paket heraus. Ein mit 32 Fahrgästen besetzter Wagon der Elektrischen Straßenbahn stieß auf der Fahrt dagegen. Infolgedessen explodierte das Dynamit, wodurch der Straßenbahnwagen vollständig zerstört wurde, neun Personen getötet und neunzehn so schwer verletzt wurden, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

Schweres Brandunglück. Die große Spinareei und Weberei der Firma Wolker in Myskisch (Gouvernement Jaroslaw) N. wie gemeldet wird, niedergebrannt. In den Flammen kamen Fabrikdirektor Nut und verschiedene Fabrikanten um. Tausend Arbeiter sind durch den Brand brotlos geworden.

Vor den Augen der Gattin erschossen hat sich der Weber Oßland in Fortenbach bei Maxdorf im Oberelsaß. In bestimmtem Zustande forderte er seine Frau auf, ihn zu erschießen. Die Frau weigerte sich selbstverständlich; da, ehe sie es hindern konnte, nahm er ein großes Röhrenmesser und stieß es tief in die Brust.

Ein 17-jährige Massenmörderin. In dem Orte Chatain bei Saint-Denis wurden seit längerer Zeit furchtbare Gewalttätigkeiten an Kindern verübt, ohne daß man den Täter zu ermitteln vermochte, sobald eine wahre Familie in dem Dorfe herrschte. Ein kleines Mädchen war durch eine Kartoffel, die ihm in den Hals gesteckt worden war, erstickt worden, mehrere kleine Kinder fand man im Brunnen gestürzt, bei oder schwer verunmündet um. Jetzt endlich ist es gelungen, den Urheber, oder vielmehr die Urheberin dieser Verbrechen zu entdecken. Es ist das eine 17-jährige Mädchen, namens Jeanne Bonnaud. Sie hat bereits eingestanden, zwei Kinder, die noch rechtzeitig gerettet werden konnten, in den Brunnen geworfen. Ein kleines Mädchen erstickt, und ihr Schwesterchen erstickt zu haben, indem sie dem Kinde Petroleum in den Mund goß. Mehrere andere Schandthaten, die in dem Orte an Kindern begangen wurden, leugnet sie noch ab. Das verurteilte Geschöpf sucht, nachdem es in das Arrestlokal untergebracht worden war, zu entfliehen, wurde aber eingeholt und nach dem Gefängnis von Saint-Denis überführt, um der Wut der Bevölkerung entzogen zu werden.

Die Ballonfahrt Epelterinis ging teils über die Jungfrauenbrücke, dann über das Dreifhorn, die Bismarkstraße und den Wal-

stempel in der Richtung auf das Wallis. Mächtig wurde der Ballon insolge des dichten Nebels, der jedes Zurechtfinden unmöglich machte, gegen eine steile Alp geschoben, wo die Landung erfolgte. Die erreichte Höhe betrug 6000 Meter, die Wärme war 5 Grad.

Au der Tollmut gestorben ist der elfjährige Sohn des Maurice Rogyto in Schloss Lublinitz. Der Knabe war im Frühjahr d. J. von einem tollwütigen Hunde gebissen worden und mußte in das Institut für Infektionskrankheiten nach Berlin gebracht werden, wo er nach erfolgter Schutzimpfung als geheilt entlassen wurde. Kürzlich erkrankte nun der Knabe von einem Eisenbahnschaffner geringfügige Prügel, wenige Tage darauf starb er. Da das Gerücht umging, daß der Tod infolge der Schläge eingetreten sei, wurde die Leiche behördlich beschlagnahmt und obduziert. Hierbei ergab sich, daß die Todesursache lediglich Tollmut war, die vielleicht schon in kürzester Zeit zu vollem Ausbruch gekommen wäre.

Todesrittung in den Kanak. In den frühen Morgenstunden sprang am Mittwoch ein Passagier des Dampfers „Arandel“ auf der Überfahrt von Dieppe nach Newhaven über Bord. Eine Dame, die auf dem unteren Deck saß und den Vorfall mit ansah, machte durch ihr Geschrei darauf aufmerksam, und der Kapitän ließ das Schiff sofort halten und warf eine leuchtende Rettungsboje aus, während er versuchte, so gut dies ging, in der Dunkelheit die Stelle zu finden, an der sich der Unfall ereignete. Die Passagiere, die meistens in den Kabinen schliefen, kamen natürlich in aufgeregter Verfassung an Deck. Das Rettungsboot des Dampfers suchte vergeblich dreiviertel Stunden lang nach dem Vermissten, ehe die „Arandel“ ihre Fahrt fortsetzte. Die Dame, die den Vorfall mit ansah, erzählte, daß der Selbstmörder, ein Herr von etwa 50 Jahren mit grauem Bart, ein Palet geöffnet und diesem etwas Schwarzes entnommen habe. Er habe sich dies um den Kopf gewickelt und sei dann mit schreiendem Sprung über die Kailing in die See gesprungen. Bald nach Verlassen Dieppes habe sich der Selbstmörder vom Steward Brandy und Soda sowie Briefpapier und ein Kuvert geben lassen. Er schien merkwürdig erregt zu sein. Auf dem Gepäck, das man an Bord des Schiffes fand, war eine Karte angebracht, die die Aufschrift trug: „Georges de Moor, leitender Direktor der Baumwollindustrie in Rouen.“ Auf dieser Karte waren mit Bleistift in Englisch die Worte geschrieben: „Gute, nach Rouen zurücksenden.“

Eine Fallschwärmerbande in Jerusalem. Als das Neueste und Unerschrockenste, das sich in Jerusalem in letzter Zeit ereignete, hat, teilt ein Leser der T. A. mit, daß die Polizei am Donnerstag (8. September) in dem Anbau einer Synagoge eine aus 30 Personen bestehende und aus Christen (Armenen), Juden und Arabern zusammengesetzte „Fallschwärmerbande“ entdeckt hat, die schon vier Jahre lang ihr höchst einträgliches Handwerk betrieben hat. Mittels ausgezeichneter Maschinen verleierte sich die Bande auf Verdrängung falscher Einwertel-Medalschen Stücke (Wert eine Mark), die

